Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Bezugspreis mit den Beilagen: „Bilder der Woche", „Hausfreund", „Humor. Echo", „Landmanns Sonntagsblatt" und „Heimatblätter" durch die Post RM. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten RM. 2.— frei Haus monatlich. — Erscheint werktäglich nachmittags. — Einzelnummer 10 Pfg., Sonnabends 20 Pfg. — Ausgabestellen Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 8gespaltenen Millimeterraum 10 Pfg., im Reklameteil (3gespalten) 40 Pfg. — Für Chiffre und Nachweisungen 30 Pfg. Aufschlag. — Familienanzeigen ermäßigt; Rabatt nach Tarif. — Anzeigenannahme Hälterstr. 4 (Hauptgeschäftsstelle) und Gotthardstr. 38; Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Erfüllungsort Merseburg. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 16654. — Fernsprecher Nr. 100 und 101.

Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 128 — Freitag, den 4. Juni 1926 — 166. Jahrgang

Locarno im französischen Senat.

Deutschland soll vor dem Völkerbund eine Erklärung über den deutsch-russischen Vertrag abgeben. — Briand dringt auf Verabschiedung des Locarno-Vertrages.

Paris, 3. Juni. Im Senat hat heute nachmittag die Debatte über die Locarnoverträge begonnen. Es kam dabei zu lebhaften Auseinandersetzungen. Zwei Anträge auf Vertagung der Aussprache wurden abgelehnt. Die Anträge waren von den Senatoren Lemery und Francois-Albert gestellt, die sich beide in längeren Ausführungen gegen eine sofortige Ratifizierung der Locarnoverträge aussprachen, so lange die Angelegenheit des deutsch-russischen Vertrages nicht geklärt sei. Eine Ratifizierung könne erst vorgenommen werden nach erfolgter Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Senator Lemery führte noch aus, der Wert der Abmachungen von Locarno liege nicht im Geist, von dem sie erfüllt seien. Rein technisch genommen bedeute Locarno keinen Fortschritt gegenüber Versailles. Die zweideutige Haltung Deutschlands lasse abermals Zweifel darüber entstehen, ob Deutschland von dem Geist von Locarno beseelt ist.

Die Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertrages bedeute eine Herausforderung des Völkerbundes, denn der deutsch-russische Vertrag sei in Wahrheit ein Defensivvertrag gegen den Völkerbund und es sei in ihm ein Versuch zur Neutralisierung des Völkerbundsrates zu erblicken. Deutschland müsse gelegentlich seiner Aufnahme in den Völkerbund eine öffentliche Erklärung über den deutsch-russischen Vertrag abgeben.

Erst dann könne man zur Ratifikation der Locarnoverträge schreiten.

Nach dem Senator Lemery betrat Briand die Rednertribüne, um den Antrag auf Vertagung zu bekämpfen. Briand erklärte, die Regierung müsse auf Verabschiedung der Locarnoverträge dringen, weil sonst Deutschland bei der kommenden Völkerbundssitzung Grund haben könne, seinen Eintritt nunmehr von sich aus nochmals zu verschieben. „Wenn Sie die Vertagung der Debatte durchsetzen," erklärte Briand, „dann sind die Locarnoverträge wertloses Papier." Der Senat lehnte darauf den Vertagungsantrag ab und trat in die Aussprache ein.

In der Aussprache ergriff auch Millerand das Wort. Er erklärte: Die deutsche Politik im Osten wachse sich zu einer Gefahr für den Frieden aus. Man werde sehen, daß es sehr schwer sein würde, den Westpakt in seiner Wirksamkeit auf den Schutz der Oststaaten umzustellen. Trotzdem müßten die Locarnoverträge erledigt werden, um mit Deutschland ins Reine zu kommen. Deutschland sei nach Forfall der interalliierten Kontrolle eine unberechenbare Gefahr und würde es, falls es dem Völkerbunde fern bliebe, in erhöhtem Maße sein. Allzu große Hoffnungen solle man auf die Locarnoverträge nicht setzen. Grundfalsch wäre es, etwa die Abrüstungsverhandlungen durch sie dahin beeinflussen zu lassen, daß man sage, nach Locarno seien keine Heere mehr notwendig in Europa, und es könne daher mit Volldampf abgerüstet werden.

Nach der Rede Millerands wurde die Aussprache auf Freitag vertagt.

Dr. Stresemann über die Haussuchungen.

Das Gespräch mit Dr. Friedensburg.

Zu der Meldung des Sozialdemokratischen Pressedienstes, Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe sich mit dem Vorgehen der preußischen Regierung in Sachen der angeblichen Umsturzpläne von rechts einverstanden erklärt und ein energisches Durchgreifen gefordert, nahm der Reichsaußenminister auf einer Versammlung des Reichsausschusses für Handel und Industrie der DVP. in Erfurt Stellung und führte dazu aus:

Die Mitteilung von Ministerialdirektor Abegg im Preußischen Landtag könnte für die Frage, ob das Vorgehen der preußischen Regierung berechtigt war, nur dann Bedeutung haben, wenn meine Aeußerung nach dem Bekanntwerden der Veröffentlichung der amtlichen Stellen erfolgt wäre. In Wirklichkeit war der Vorgang folgender: An dem Tage, an dem der Abgeordnete Giesberts im Reichstage von diesen angeblichen Plänen sprach, d. h. vor irgendeiner Veröffentlichung der preußischen Regierung, habe ich bei dem stellvertretenden Polizeipräsidenten von Berlin angefragt, was es eigentlich mit dieser Umsturzgefahr auf sich habe. Dr. Friedensburg hat mir darauf geantwortet, daß es sich um einen groß angelegten Plan zur Errichtung eines Direktoriums im Reiche unter Beseitigung des Reichspräsidenten und seiner Ersetzung durch einen Reichsverweser handle, der gleichzeitig in allen deutschen Ländern Landesverweser einsetzen solle.

Auf Grund dieser Mitteilungen des Herrn Dr. Friedensburg habe ich in unserer telephonischen Unterhaltung erklärt: Dann greifen Sie nur ordentlich durch.

Diese Aeußerung ist für jeden Anhänger der Verfassung selbstverständlich, wenn er auf Grund von Mitteilungen von autoritativer Stelle unter dem Eindruck steht, daß solche Dinge tatsächlich geplant sind. Ich habe von dieser Unterredung der volksparteilichen Presse bei einer am nächsten Tage stattgehabten Zusammenkunft Kenntnis gegeben. Mit der Kernfrage, ob die Voraussetzungen für solches Vorgehen tatsächlich gegeben waren, hat die unter diesen Umständen damals erfolgte Antwort garnichts zu tun.

Ich habe mich vielmehr aus den inzwischen bekanntgewordenen Veröffentlichungen bisher nicht davon überzeugen können, daß die Voraussetzungen für ein derartiges Vorgehen der preußischen Regierung tatsächlich gegeben waren.

Insbesondere bemerke ich nur, daß bei dieser Unterhaltung von Haussuchungen bei führenden Herren der rheinisch-westfälischen Industrie in keiner Weise die Rede gewesen ist.

Was Dr. Friedensburg dazu sagt.

Dr. Friedensburg teilte der „Vossischen Zeitung" auf Anfrage zu der Erklärung Dr. Stresemanns über die Ausführungen Dr. Abeggs mit, er bedauere es lebhaft, daß der Name des Herrn Reichsaußenministers Dr. Stresemann in diesem Zusammenhange genannt worden sei. Den Erklärungen des Herrn Reichsaußenministers wolle er nichts hinzufügen. Sie geben das im übrigen sehr ausführliche Telephongespräch in der Nacht vom 11. zum 12.. in wesentlichen Punkten zutreffend wieder.

Damit wäre zunächst erwiesen, daß Dr. Stresemann nicht der Rechtspolitiker ist, von dem Ministerialdirektor Abegg erklärt, er habe das Vorgehen der Polizei durchaus gebilligt. Abegg muß also noch den Namen nennen, wenn er die Wahrheit gesagt hat.

Das preußische Kultusministerium zum Fall Lessing.

Eine Kundgebung der Berliner Studenten.

Vom preußischen Kultusministerium wird zum Fall Lessing mitgeteilt:

Der Rektor der Technischen Hochschule in Hannover hielt am Mittwoch, den 2. Juni, gemeinsam mit zwei Mitgliedern des Hochschulsenates im preußischen Kultusministerium einen Vortrag über die Ausschreitungen der Studenten in Hannover. Gegen die beteiligten Studenten wird unverzüglich das Disziplinarverfahren eingeleitet und mit möglichster Beschleunigung durchgeführt. Gegen diejenigen Studenten, die sich strafrechtlich vergangen haben — als Delikte kommen Nötigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Hausfriedensbruch in Frage — wird Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Bei Wiederholung derartiger Vorkommnisse, die die Staatsautorität und das Ansehen der Hochschule aufs schwerste schädigen, wird die Schließung der Hochschule unvermeidbar sein. Das würde für sämtliche Studierenden den Verlust eines Semesters zur Folge haben. Es sollen alle Maßnahmen getroffen werden, um Ruhe und Ordnung an der Hochschule aufrecht zu erhalten und die Durchführung der Vorlesungen des Professors Lessing, wie jedes anderen Dozenten, sicherzustellen.

Der Vorstand der Studentenschaft der Technischen Hochschule Berlin hat der Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Hannover folgendes Telegramm gesandt: „Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Charlottenburg weiß sich mit der Studentenschaft der Technischen Hochschule Hannover in dem Kampfe gegen Professor Lessing einig, und bittet sie, in diesem Kampfe im Interesse der Reinhaltung der deutschen Hochschulen bis zum erreichten Ziele auszuharren."

Die Lübecker Jahrhundertfeier.

Preußen lehnt eine Teilnahme ab.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, hat die preußische Regierung eine Teilnahme an der Lübecker Jahrhundertfeier abgelehnt. Das Blatt erklärt, man gehe wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Affäre des Lübecker Bürgermeisters Neumann und die Behandlung, die Preußen in der Rechtspresse Lübecks gefunden hat, für diesen Beschluß maßgebend gewesen seien.

Der verhinderte Rheinlandprotest.

Der Londoner Berichterstatter des „Tag" erfährt, daß die deutsche Regierung beabsichtigt hatte, wegen der Verringerung der Zahl der Besatzungstruppen im Rheinlande bei den Alliierten wieder vorstellig zu werden. Die englische Regierung soll jedoch gebeten haben, von einer solchen Absicht in diesem Augenblicke Abstand zu nehmen.

Die Gegensätze in der Abrüstungskommission.

Genf, 4. Juni. In der militärischen Unterkommission A der vorbereitenden Abrüstungskonferenz haben sich die Gegensätze bei der Festlegung der Begriffsbestimmungen weiter verschärft. Von französischer und italienischer Seite wird nach wie vor jede Einbeziehung der militärischen Reserven in den Begriff der Friedensrüstungen schroff abgelehnt, dagegen die Einbeziehung des Polizei- und Zollpersonals verlangt. Im Laufe der Verhandlungen hat sich jetzt auch ein

Gegensatz zwischen den See- und Landmächten

ergeben. Der deutsche Standpunkt wird im allgemeinen von den Vertretern Amerikas und Englands geteilt. Sehr energisch haben jetzt auch die Vertreter Brasiliens, Schwedens und Chiles den deutschen Standpunkt unterstützt.

In diesen Tagen beginnt die Beratung von Punkt 2 des Fragebogens: Wie kann man Rüstungen verhüten? — Es wird angenommen, daß in den kommenden Verhandlungen der Gegensatz zwischen England und Frankreich zutagetreten wird. Bis jetzt hat der französische Standpunkt immer die Mehrheit in der Kommission gefunden. Der am Montag zusammentretende Völkerbundsrat wird sich nur mit dem Kompromißentwurf Cecil—Boncours über Art. 18 befassen und von den Verhandlungen der militärischen Unterkommission lediglich Kenntnis nehmen. Man nimmt nach dem bisherigen Gang der Beratungen an, daß die Verhandlungen der Unterkommission viele Wochen dauern werden.

Abgekartetes Spiel?

Paris, 4. Juni.. Offiziös wird aus London gemeldet: daß zwischen England und Frankreich keine wirklichen Meinungsverschiedenheiten in der Entwaffnungsfrage bestünden. Zwischen dem französischen Botschafter in London und dem englischen Auswärtigen Amt hätten Besprechungen stattgefunden und man könne annehmen, daß die Erklärungen, die der französische Botschafter am Mittwoch abgegeben habe, durchaus befriedigt hätten. Chamberlain und Briand hätten ja auch in Genf Gelegenheit, wenn nötig, die Frage zu besprechen.

Die französisch-russischen Verhandlungen.

Wenig Aussicht auf Einigung.

Paris, 4. Juni. Nach dem „Oeuvre" kommen die französisch-russischen Verhandlungen nicht recht vorwärts. Während vor einigen Tagen die Russen eine 15prozentige Aufnahme des Schuldendienstes zugesagt hatten, haben sie jetzt plötzlich ihre Zusage rückgängig gemacht und nur 10 Prozent angeboten, d. h. eine Zahlung von 60 Millionen Goldfrank auf die Dauer von 62 Jahren. Von französischer Seite ist dieser Vorschlag abgelehnt und die Zahlung von 60 Millionen Goldfrank vorgeschlagen worden, von denen 45 Millionen den Inhabern der russischen Anleihen und den 15 Millionen den Handelskrediten zugute kommen sollen. Es scheint, daß Rußland in letzter Stunde zögert, auf diesen Kompromißvorschlag einzugehen. Die französisch-russische Kommission hat gestern noch getagt, so daß vorläufig von einem wirklichen Abbruch der Verhandlungen nicht gesprochen werden kann.

Der „Petit Parisien" teilt mit, daß bisher offiziell in der gestrigen Sitzung weder von der einen noch von der anderen Seite neue Anregungen erfolgt seien.

Keine Marokkokonferenz.

Paris, 4. Juni. Am Quai d'Orsay wird die Nachricht dementiert, wonach eine Marokko-Konferenz einberufen werden würde, an der Frankreich, England, Spanien, Italien und die Vereinigten Staaten teilnehmen sollen. Es wird erklärt, daß lediglich eine französisch-spanische Konferenz in Paris zusammentreten werde, die sich mit verschiedenen Punkten der französisch-spanischen Zusammenarbeit in Marokko beschäftigen wird.

Abd el Krim in Fez.

Paris, 4. Juni.. Abd el Krim ist heute in den frühen Morgenstunden in Fez eingetroffen, wo eine Wohnung für ihn bereitgestellt war. Ueber sein weiteres Schicksal ist noch keine Entscheidung getroffen worden.

Das amerikanische Luftbauprogramm im Senat angenommen.

Newyork, 4. Juni.. Der amerikanische Senat verabschiedete gestern das Luftbauprogramm für 1926—1931, nach dem mit einem Aufwand von 85 Millionen Dollar 1947 neue Flugzeuge gebaut werden sollen. Für den Personaletat im gleichen Zeitraum sind 125 Millionen Dollar angesetzt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0001

Generaldirektor Oeser gestorben.

Der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft A.-G., Oeser, ist in seiner Berliner Dienstwohnung gestorben.

Eingeweihten ist der Tod nicht überraschend gekommen. Oeser war bekanntlich schon längere Jahre leidend. Mehrfach suchte und fand er Erholung im Süden, zuletzt noch in der Zeit von Ostern bis kurz vor Pfingsten. Er kehrte aber von dort stark leidend zurück. Trotzdem übernahm er persönlich wieder die Geschäfte und leitete auch entscheidende Sitzungen selbst. Dann aber erfolgte der Zusammenbruch.

Oeser verdankte seinen Aufstieg dem Mitgliedsbuch der demokratischen Partei.

Zum Tode Oesers.

Das Ableben Dr. Oesers gibt den Berliner Zeitungen Gelegenheit, sich mit der Tätigkeit des Verstorbenen als Parlamentarier und mit seinen Verdiensten um die wirtschaftliche Hebung der Reichsbahn zu beschäftigen. Dabei hebt die „Vossische Zeitung" hervor, daß er ein Mann von strengster Pflichterfüllung gewesen sei. Das „Berliner Tageblatt" betont, mit ihm sei ein Politiker gestorben, dem es immer um die Sache, niemals um die Person gegangen sei. Auch der „Börsencourier" betont, daß Oeser eine unermüdliche Arbeitskraft im Dienste der Gesamtheit gewesen sei. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meint, er habe unstreitig ein Verdienst an der Hebung des Deutschen Eisenbahnwesens. Die „Tägliche Rundschau" sagt, er habe sein bestes in der Erfüllung seiner Pflicht gegeben. Auch der „Lokalanzeiger" erkennt an, daß er ein tüchtiger Arbeiter gewesen sei, der zu Parteigeschwätz keine Zeit hatte. Die „Deutsche Tageszeitung" meint, er habe sich nach Maßgabe seiner Kräfte bemüht, die Geschäfte des ihm anvertrauten Unternehmens mit bestmöglichem Erfolge zu führen.

Als möglicher Nachfolger Oesers auf dem Posten des Generaldirektors der Reichsbahn werden Reichskanzler Dr. Luther, Reichsverkehrsminister Dr. Krone und der Berliner Oberbürgermeister Dr. Boeß genannt. Außerdem kommen nach dem „Tag" neben den genannten Persönlichkeiten auch Geheimrat Wiedfeld und der stellvertretende Generaldirektor der Reichsbahn, Dr. Dorpmüller, als Nachfolger in Betracht.

Külz will die Flaggenfrage lösen.

Wie es in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll sich das Reichskabinett am Montag mit der Frage der deutschen Einheitsflagge beschäftigen. Wie es heißt, will man den Gedanken eines Prüfungsausschusses fallen lassen, der alle eingehenden Vorschläge sichten und begutachten sollte, soweit sich „geeignete" Vorschläge fänden. Nunmehr scheint aber Külz den Ehrgeiz zu haben, selbst die Wahl zu bestimmen bzw. vorzubereiten. Von den Eingängen haben drei Vorschläge seine besondere Anerkennung gefunden. Mußten es schließlich auch, da sie in seinem Ministerium ausgearbeitet wurden. Diese nun darf nach Herrn Külz das Reichskabinett zur Kenntnis nehmen. Ob sich die Regierung Marx dem unterordnet, steht noch nicht fest. Jedenfalls ist in den drei Vorschlägen schwarzrotgold und schwarzweißrot „sinngemäß" verarbeitet. Möglich, daß ein solches Kompromiß gefällt. Doch dem Reichstag? Zweidrittelmehrheit ist nötig für die Einheitsflagge. Das Gebilde des Reichskunstwartes Redslob dürfte sie niemals finden, zumal die Tradition bei allen drei Entwürfen sehr kümmerlich gewahrt scheint.

Nach einer anderen Meldung soll es sich am Montag noch nicht um einen verbindlichen Kabinettsbeschluß, sondern nur um eine Klärung der Ansichten im Kabinett selbst handeln. Es liege auch im Reichsinnenministerium noch kein Gesetzentwurf vor, der bestimmte Vorschläge in gesetzgeberischer Form bringt.

Die Deutschnationalen und ihre Beteiligung an einer Regierung.

In Liegnitz sprach Staatsminister a. D. Hergt am Mittwoch über die politische Lage, wobei er Richtlinien für eine eventuelle Beteiligung der Deutschnationalen an den Reichsgeschäften aufstellte. Zu diesem Punkte führte der Redner u. a. aus: Die Deutschnationale Volkspartei wird aus der zweifelhaften Situation ermessen, was für das deutsche Volk notwendig ist. Sie wird daraus ihre Konsequenzen ziehen. Die Partei hat außenpolitisch nicht geschwankt. Der Abschluß des deutsch-russischen Vertrages hat den Deutschnationalen recht gegeben. Der Vertrag liegt im deutschnationalen Sinne. Politik ist auch für die Deutschnationalen die Aufgabe, den jeweiligen Tatsachen gerecht zu werden. Was die deutschnationale Mitarbeit an der Regierung anbetrifft, so sei festgestellt, daß die Partei ihre Mitarbeit nicht versagen wird, aber die gegenwärtigen Regierungsparteien werden eine Formel finden müssen, auf Grund deren die Deutschnationalen in die Regierung eintreten und dort einflußreich wirken können. Der Zeitpunkt, wo diese Frage akut wird, wird eine Krise sein. Die Deutschnationale Volkspartei wird diesen Augenblick abwarten können, man wird die Deutschnationalen rufen müssen.

Neue Geländebeschlagnahmungen durch die Engländer.

Wiesbaden, 3. Juni. Die englischen Truppen haben außer dem ursprünglichen Schießplatz, den die Franzosen im vollen Umfange benutzten, in der Gemarkung Rambach für die Anlage eines weiteren Schießplatzes 200 Morgen beschlagnahmt und den Besitzern für die Nutzung dauernd entzogen. Alle von den zuständigen deutschen Behörden unternommene Schritte, die Besatzung von der Benutzung dieses Geländes abzubringen, sind ergebnislos verlaufen.

Rücktritt Dr. Neumanns.

Lübeck, 3. Juni. Bürgermeister Dr. Neumann ist von seinem Amt zurückgetreten. Voraussichtlich wird der bisherige Stellvertreter des Bürgermeisters, der sozialdemokratische Senator Loewigk, die Bürgermeistergeschäfte übernehmen.

Zaglul Pascha verzichtet auf die Kabinettsbildung.

London, 3. Juni. Die Abgeordneten der Zaglul-Partei geben heute ihrem Parteichef Zaglul Pascha ein Frühstück. Bei dieser Gelegenheit erklärte Zaglul Pascha, er wolle den Wünschen seiner Freunde entsprechen und wolle auf die Kabinettsbildung zu Gunsten Adly-Yeghen-Paschas, des Chefs der liberalen Partei, verzichten.

Die Nachricht von dem Verzicht Zaglul Paschas auf die Regierungsbildung verbreitete sich, wie „Exchange" berichtet, wie ein Lauffeuer durch ganz Kairo. Man war sich sofort klar darüber, daß die Krise jetzt eine unmittelbare Lösung gefunden habe. Der Einfluß der Zaglulisten im Parlament ist aber nicht geringer geworden. Der allgemeine Eindruck ist, daß Adly Pascha tatsächlich geeignet sei, die Rolle eines Vermittlers zu spielen, falls Schwierigkeiten zwischen der britischen Regierung und Zaglul Pascha auftreten sollten.

Befriedigung in London.

London, 4. Juni.. Die Nachricht, daß sich Zaglul Pascha entschlossen hat, nicht auf der Bildung eines Kabinetts zu bestehen, hat in maßgebenden Londoner Kreisen Befriedigung hervorgerufen. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meint hierzu, England habe genügend Grund, jede ägyptische Regierung abzulehnen, an deren Spitze Zaglul Pascha stehe, besonders mit Rücksicht darauf, daß unter der früheren Regierung Zaglul Paschas eine Reihe von Gewalttaten gegen Ausländer verübt worden sei und die Vereinigten Staaten, Italien und Griechenland bei dem englischen Oberkommissar in Aegypten angefragt hätten, ob England nicht selbst den Schutz des ausländischen Lebens und Eigentums übernehmen wolle.

Schwere Unruhen in Polen.

Warschau, 4. Juni. Die Maivorgänge in Warschau sind nicht ohne beunruhigende Nachwirkungen in der Provinz geblieben, von wo mehrere Fälle von ernsten Unruhen gemeldet werden. In den zentralen Wojwodschaften Kielce und Lublin ist es, wie die „Rzeczpospolita" mitteilt, zu widerrechtlicher Besetzung und Ausholzung staatlicher Forsten durch die Bauern gekommen, ja sogar zum Versuch einer Aufteilung von Privatgütern. Im Bezirk Kielce sind sechs Gutshäuser von Bauern völlig ausgeplündert worden. In den beiden genannten Wojwodschaften mußten zur Wiederherstellung der Ordnung Militärabteilungen eingesetzt werden. Aus mehreren Ortschaften in den polnischen Ostmarken wird über Verweigerung der Steuerzahlungen durch die Bauernschaft berichtet, was auf den Einfluß kommunistischer Agitatoren zurückgeführt wird.

Aus Stadt und Umgebung

Geht die Wählerlisten ein!

Die Parole für alle rechtlich Denkenden lautet für den Volksentscheid zur entschädigungslosen Enteignung der Fürsten: Zu Hause bleiben! Niemand darf sich an der Untergrabung des Rechtsbewußtseins im deutschen Volke beteiligen und seine Hände bieten für bolschewistischen Raub. Trotzdem ist es notwendig, daß gerade diesmal sich alle davon überzeugen, ob sie in die Wählerlisten eingetragen sind; denn die Anhänger des Volksentscheides müssen, um die verfassungsmäßige Mehrheit für ihr Raubgesetz zu finden, die Hälfte aller Wahlberechtigten zur Abgabe von „Ja"-Stimmen veranlassen. Wahlberechtigt aber nach den Bekanntmachungen ist nur, wer in der zu diesem Zweck aufgestellten Wählerliste steht. Wenn also eine größere Anzahl von Gegnern des Volksentscheids in der Wählerliste fehlt, dann wird dadurch das Spiel der Kommunisten erleichtert. Aus diesem Grunde muß jeder Gegner des Volksentscheides, obwohl er sich an der Abstimmung des 20. Juni nicht beteiligt, trotzdem dafür Sorge tragen, daß sein Name in der Wählerliste steht; denn jeder Name in der Wählerliste, dessen Träger am 20. Juni nicht zur Abstimmung geht, ist damit automatisch eine Stimme mehr gegen den Volksentscheid. Die Parole heißt also: Die Wählerliste einsehen, dafür Sorge tragen, daß der Name darin steht, am 20. Juni aber zu Hause bleiben!

Falschmünzer in Merseburg.

Festgestellt und doch entflohen.

Im Laufe des gestrigen Tages versuchten zwei unbekannte Männer in unserer Stadt falsche Zweimarkstücke abzusetzen. Bei verschiedenen Geschäftsleuten soll es ihnen gelungen sein, beim Einkauf kleinerer Gegenstände die Geldstücke in Kauf zu geben. Ein aufmerksamer Geschäftsmann in der Schmalen Straße entdeckte aber doch bei dem einem die Fälschung und ließ unauffällig die Polizei holen. Als jedoch ein Schutzpolizeibeamter nahte, warf der Verdächtigte seine Aktentasche von sich und suchte das Weite. Ein Radfahrer der Polizei nahm sofort die Verfolgung auf. Der Falschmünzer hatte aber bereits zu großen Vorsprung und konnte über den Sixtyberg flüchten. In der Aktentasche fand man noch 38 Zweimarkstücke, die sich sämtlich als gefälscht erwiesen.

Trotzdem Kriminalpolizei und Schupo aufgeboten wurden, um die beiden Vertreiber des falschen Geldes festzustellen, scheinen sie doch entwischt zu sein. Leider war es uns heute noch nicht möglich, eine Beschreibung der Verdächtigen von der Polizei zu erhalten, wodurch auch das große Publikum auf die Flüchtigen aufmerksam gemacht werden könnte.

*

Namensänderung. Dem Landesinspektor Pech von der hiesigen Provinzialverwaltung ist die Aenderung seines Namens in Pesch vom preußischen Justizministerium gestattet worden.

Ein Kind umgefahren. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde in der Domstraße ein kleines Kind von einem Radfahrer umgefahren und dabei so schwer verletzt, daß es in ärztliche Behandlung gebracht werden mußte. Den Radler soll die Schuld treffen, gegen ihn wurde Anzeige erstattet.

Von einer verirrten Kugel getroffen. Ein Unglücksfall ereignete sich, wie erst heute bekannt wird, am letzten Sonntag bei einem Uebungsschießen auf dem Schießstande am „Neuen Schützenhaus". Einige Kugeln hatten sich verirrt, eine davon traf den auf dem Platze des Turnvereins „Jahn" turnenden 13jährigen Schüler Fischer aus Schkeuditz. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um einen Streifschuß unterhalb des Kinns. — Es wäre wünschenswert, wenn eine genaue Untersuchung dieses Falles stattfände. Der den Spaziergängern drohenden Gefahr muß unbedingt abgeholfen werden.

Der Radfahrweg zur Fasanerie war wegen seiner schlechten Beschaffenheit bereits des öfteren Gegenstand lebhafter und berechtigter Klagen. Von der hiesigen Stadtverwaltung wird uns heute bestätigt, daß der Weg vom „Sächsischen Hof" bis an die Fasanerie tatsächlich stark vernachlässigt ist, es wird aber darauf hingewiesen, daß der Weg Provinzialstraße ist und daher der Aufsicht des Landesbauamts Weißenfels untersteht. Ausgabe dieser Stelle wäre es, nun endlich eine gründliche Ausbesserung des Weges vornehmen zu lassen!

Karl Maria von Weber.

Zur Wiederkehr seines hundertsten Todestages am 5. Juni 1926.

Von Marga Stiehler.

Der 5. Juni 1926 ist ein Gedenktag, der allen Deutschen ins Bewußtsein gerufen werden sollte. An diesem Tage sind es hundert Jahre, daß einer unserer bedeutendsten deutschen Brüder, Karl Maria von Weber, nur allzu früh — er hatte noch nicht sein 40. Lebensjahr vollendet — für immer den Taktstock aus der Hand legte.

Als im Jahre 1841 Webers Freischütz, nachdem er seit zwei Jahrzehnten auf allen deutschen Bühnen heimisch geworden war, auch in Paris aufgeführt wurde, schrieb Richard Wagner, der schon seit seiner Jugend ein begeisterter Anhänger Webers war: „O, mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wie aus nur, weil auf deinem Boden der Freischütz entstand! Wie ist mir wohl, daß ich ein Deutscher bin!"

Karl Maria von Weber wurde 1786 zu Eutin in Holstein als Sohn des Musikdirektors, späteren Schauspieldirektors Franz Anton von Weber geboren. Seine Mutter, Genoveva von Brenner, stammte aus Bayern. Die zarte körperliche Konstitution Webers war ein Erbteil dieser stillen, sanften, stets leidenden Frau, die schon im Jahre 1798, als der Sohn noch nicht zwölf Jahre zählte, starb. Sein Vater, ein Oheim von Mozarts Gattin Konstanze Weber, erteilte ihm gemeinsam mit Karl Marias älterem Stiefbruder Fridolin den ersten Musikunterricht. Aber sie waren keine guten Lehrmeister. Der Bruder, zornig und ungeduldig, war eher geeignet, dem schwächlichen Knaben die Lust zur Musik mit der Härte des Violinbogens gründlich auszutreiben. Einmal rief er heftig aus, den Kleinen zornig auf die Hände schlagend: „Karl, du kannst vielleicht alles werden, aber ein Musiker wirst du nimmermehr!"

Der Vater, von blindem Ehrgeiz beseelt, aus seinem Sohne ein Wunderkind zu machen, trieb ihn rastlos vorwärts. Schließlich sah er aber selbst ein, daß zu einem tüchtigen Musiker vor allem eine solide Grundlage gehört. Diese erhielt das Kind zunächst 1796 durch Heuschkel in Hildburghausen, der ihn hauptsächlich im Klavierspiel ausbildete und den Grundstein zu einer brillanten Technik legte. Bei Michel Haydn in Salzburg, einem Bruders Joseph Haydns, studierte der Elfjährige 1797 Contrapunkt. Das erste Ergebnis fleißigen Arbeitens waren „sechs Fugketten". Im Jahre 1798 ging Anton von Weber mit seinem hoffnungsvollen Sohne nach München, wo der Knabe bei Valesi (Gesang) und Kalcher (Klavier) weiter eifrige Studien betrieb.

1800 siedelten Vater und Sohn nach Freiberg in Sachsen über, wo sich der junge Weber, einer fixen Idee folgend, plötzlich berufen fühlte, Steindrucker zu werden. Leider unterstützte der Vater dieses Vorhaben, da er sich bei Webers Geschicklichkeit im Zeichnen große materielle Erfolge versprach. Ein ganzes Jahr ging dadurch der musikalischen Entwicklung des Sohnes verloren. Aber der Genius in ihm war nicht erstorben. Mit neuerwachter Liebe gab sich der fünfzehnjährige seinem künstlerischen Schaffen hin. Er schrieb ein deutsches Singspiel: „Das stumme Waldmädchen", welches am 24. November 1800 in Chemnitz und in Freiberg aufgeführt wurde. — Unstimmigkeiten mit der Freiberger Kritik verleideten Weber den Aufenthalt in der Stadt. Man zog wieder nach Salzburg, wo der Jüngling ein zweites Singspiel „Peter Schmoll und seine Nachbarn" schrieb. 1802 unternahm er mit seinem Vater eine erfolgreiche Kunstreise nach Leipzig, Hamburg und Holstein, wo der junge Pianist mit der glänzenden Technik viel bewundert wurde.

Das Jahr 1803 führte ihn in Wien mit dem „alten Papa Haydn" und dem Abt Vogler, seinem späteren, von ihm innig verehrten Lehrmeister, zusammen. Noch nicht achtzehnjährig, folgte Weber einem Rufe als Operndirektor an das Theater nach Breslau. Er selbst schreibt darüber: „Was Gott will! Ich scheine ein Fangball des Glückes zu sein, doch erfahre ich überall etwas Neues".

Nun, viel Gutes hat er in Breslau nicht erfahren. Das Publikum verhielt sich ziemlich ablehnend. Die folgenden schlimmen Kriegsjahre drängten ihn aus seiner künstlerischen Bahn heraus. Um sich und seinen alternden Vater zu erhalten, nahm er eine Stelle als Geheimsekretär des als leichtlebig bekannten Prinzen Ludwig von Württemberg an, die am 26. Februar 1810 durch Landesverweisung ein unrühmliches Ende fand.

Es folgen wieder erfolgreiche Kunstreisen durch die Schweiz und ganz Deutschland, die dem Künstler die Bekanntschaft vieler bedeutender Männer einbrachte, wie Goethe, Wieland, Brentano.

Bei der Erstaufführung seiner Oper Sylvana, einer Umarbeitung seines ersten Singspieles „Das stumme Waldmädchen", lernte er in der Vertreterin der Titelrolle seine nachmalige inniggeliebte Gattin, Caroline Brandt, kennen. Sie war ihm später auch das Vorbild für sein Aennchen im „Freischütz". Ihr heiteres Wesen war sein Sonnenlicht.

1817 ging Weber nach Dresden, wo er als Hofkapellmeister eine „Deutsche Oper" gründen sollte. So wie vordem Mozart in Wien den Kampf gegen die, die deutschen Bühnen beherrschende, italienische Oper mutig aufgenommen hatte, so war es in Dresden Weber, der deutscher Kunst und deutschem Wesen den Sieg erstritt. Er selbst schreibt darüber: „Die Herren Italiener lassen natürlich Himmel und Hölle los, um mich und die ganze deutsche Oper zu vertreiben. Sie finden in mir einen harten Klotz".

Schon lange hegte er den Plan zu einer neuen, ganz in deutschem Geiste aufgebauten Oper. In Friedrich Kind fand er den geeigneten Mitarbeiter, der nach seinen Anweisungen den Text für den „Freischütz" nach einem von Weber im Kloster Neuburg bei Heidelberg in Apels Gespensterbuch gefundenen Stoffe, schrieb. Drei Jahre arbeitete er an dem Werk, das dann im Siegeslauf die ganze Welt durcheilte und noch heute seinen Platz an erster Stelle behauptet. Der „Freischütz" wurde am 18. Juni 1821 in Berlin zum ersten Male aufgeführt, und bald spielten alle Leierkästen „Wir winden dir den Jungfernkranz" oder „Durch die Wälder, durch die Auen". Man tanzte nach dem Ländler der böhmischen Bauern und die Schulterjungen pfiffen Webers volkstümliche Melodien auf der Straße. Noch bevor der „Freischütz" zur Aufführung gelangte, schrieb Weber die Musik zu „Preciosa". Die Jubelouvertüre erklang 1818 zum ersten Male. Mit dem „Freischütz" hatte die deutsche Oper gesiegt!

1823 erschien „Euryanthe", von der Robert Schumann am 23. September 1847 schreibt: „Geschwärmt haben wir, wie lange nicht. Die Musik ist noch viel zu wenig erkannt und anerkannt. Es ist Herzblut, sein edelstes, was er hatte; ein Stück Leben hat ihn die Oper gekostet, gewiß. Aber, auch unsterblich ist er durch sie".

Am 12. April 1826 vollendete Weber die Oper „Oberon". Der schwer an Lungentuberkulose leidende Meister reiste nach London, um dort sein Werk selbst einzustudieren. Es waren die letzten Triumphe, die ihm hier zuteil wurden. Unbarmherzig trieb ihn seine schwere Krankheit dem Tode entgegen. In der Nacht vom 4. zum 5. Juni, verlosch sein Leben, fern von den Seinen. Seine letzten Worte waren: „Nun laßt mich schlafen". — Seine Beisetzung in der Hauptkirche zu Moorsfield gestaltete sich zu einer glänzenden Feier. Unter den Klängen von Mozarts Requiem, von ersten Künstlern gesungen, wurde der Sarg in die Gruft getragen.

Erst achtzehn Jahre später fand, durch das tatkräftige Eingreifen Richard Wagners veranlaßt, die Ueberführung nach Dresden statt. Unter Fackelschein geleitete man am 14. Dezember 1844 den Sarg nach dem Friedhofe. Wagner hatte aus zwei Motiven aus der „Euryanthe" eine stimmungsvolle Trauermusik hergestellt. Am 15. Dezember wurde Karl Maria von Weber an der Seite seines kurz zuvor verstorbenen, jüngsten Sohnes in deutsche Erde gesenkt. In tiefer Bewegung sprach Richard Wagner an seinem Grabe: „Sieh, nun läßt der Brite dir Gerechtigkeit widerfahren, es bewundert dich der Franzose, aber lieben kann dich nur der Deutsche".

Für das deutsche Volk aber wird der Schöpfer des „Freischütz" weiterleben in seinen großen Werken und in den vielen Kompositionen für Klavier und Instrumentalmusik, die als köstliche Perlen eingeflochten sind in die Kette deutscher Kunst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0002

Merseburger Flieger im Süddeutschlandflug.

Unser hiesiger Flieger Rudolf Oeltzschner, der durch seine Tätigkeit im Verein Merseburg des deutschen Luftfahrtverbandes bekannt geworden ist und auch oft früher mit dem „Merseburger Raben" erfolgreiche Flüge unternahm, ist am letzten Sonnabend vom hallischen Flughafen zur Teilnahme an dem augenblicklich stattfindenden Süddeutschlandflug gestartet. Herr Oeltzschner führt eine L. V. G. C. 6 Maschine, einen schnittigen Doppeldecker mit dem Namen „Hummel". An Bord befinden sich außerdem die Herren Ketterle-Merseburg und Dietze-Leuna.

Wie wir hören, hat das Flugzeug bereits mit Erfolg an verschiedenen Leistungsprüfungen teilgenommen. Heute ist die Maschine, die verschiedentlich ihre „Mucken" zeigte, zu einem Streckenflug über 300 Kilometer aufgestiegen. Morgen beginnt der zweitägige Streckenrundflug über 2000 Kilometer, für den 27 Flugzeuge gemeldet sind. Wir Merseburger wollen hoffen, daß unser Mitbürger mit Erfolg aus dem Wettbewerb hervorgeht und seiner Vaterstadt Ehre macht. Glück ab!

*

Schwerer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde in der Zeit zwischen 11 und 1 Uhr ein Einbruch in das Konfektionsgeschäft der Firma Mettner in der Weißenfelser Straße verübt. Den Dieben, die durch das Fenster eingestiegen waren, fielen acht Anzüge im Werte von rund 1000 Mark in die Hände. Die Kriminalpolizei nahm heute die Verfolgung der bisher unbekannten Täter auf. Wie wir hören, ist man den Dieben bereits auf der Spur.

Eine gefährliche Kurve. Am alten Rathaus in der Burgstraße fuhren gestern nachmittag 4 Uhr ein hiesiger Motorradfahrer und ein Radfahrer aus Leipzig zusammen. Die Schuldfrage konnte nicht geklärt werden. Beide fuhren in mäßigem Tempo. Der Radfahrer erklärte, daß er die Signale des Motorrads wohl gehört, ihnen aber nicht genügend Beachtung geschenkt habe. Herr Friseur St. nahm sich des am Kopf blutenden Radfahrers an. Nachdem das Rad in einer hiesigen Reparaturwerkstatt wieder hergestellt war, konnte der Verunglückte die Heimfahrt antreten. Der Motorradfahrer kam mit dem Schreck davon. — Es ist ein Wunder, daß an der Taitzaschen Ecke noch kein größeres Unglück geschehen ist, denn vom Markt aus ist die Kurve dort absolut nicht übersehbar. Wegen ihrer Enge dürfte sie eigentlich nur in einer Richtung befahren werden.

Stahlhelmversammlung. Die gestrige Monatsversammlung der hiesigen Stahlhelm-Ortsgruppe wurde vom Führer geleitet. Im geschäftlichen Teil wurde u. a. die Teilnahme an der Fahnenweihe des Landwehrvereins besprochen. Die Ortsgruppe tritt hierzu am Sonntag nachmittag 2 Uhr am Schützenhaus an. Dem Volksentscheid hat jeder Stahlhelmer fernzubleiben, und in seinem Bekanntenkreise dahingehend aufklärend zu wirken. Nach Verpflichtung einiger neuer Kameraden, hielt Kamerad Schäfer einen spannenden und dankbar aufgenommenen Vortrag über „Du sollst nicht stehlen" — Kapitel Fürstenenteignung. — Hierauf schildert Kamerad Günther noch kurz seine Erlebnisse bei den Frontsoldatentagen in Düsseldorf und Köln. Die nächste Monatsversammlung findet am 1. Juli im „Kasino" statt.

*

Vorführungen der Musterschule des M. T. V.

Gestern abend fanden im „Tivoli" die seit langem angekündigten gymnastischen Vorführungen der Musterschule unseres rührigen Männer-Turnvereins statt. Der Saal war bis auf ein paar Reihen voll besetzt, was man im Hinblick auf den guten Zweck der Veranstaltung — sie war zum besten der Errichtung unseres Kriegerehrenmals gedacht — doppelt begrüßen konnte. Freuen konnte man sich aber auch über das lebhafte Interesse, das die große Zuschauerschar gestern abend an den Vorführungen der Turnerinnen nahm. Und es war auch wirklich ein Vergnügen, den geschmeidigen Mädchengestalten zuzusehen, sei es nun bei den einfacheren Turnvorführungen oder bei den gesteigerten Formen der gymnastischen Uebungen.

Ueber 150 Mitglieder zählt die Musterschule des MMTV. Alle Altersklassen, von 9 bis zu 40 Jahren, sind vertreten. Die Besten waren es, die gestern ihr Können vorführten. Ihrer Meisterin, Frl. Annemarie Kässer-Leipzig, die gestern abend die Vorführungen umsichtig leitete und teilweise erläuterte, machten die Schülerinnen alle Ehre. Möge auch dieser Abend dazu beigetragen haben, der großen Sache des Mädchenturnens neue Anhänger zu gewinnen.

Die Vorführungsfolge war in geschickter Steigerung aufgebaut. Im ersten Teil brachte sie Uebungen im Sitzen und Knieen, die meistenteils von jungen Anfängerinnen ausgeführt wurden und zur Kräftigung der Rumpfmuskulatur in hervorragendem Maße dienen können. Das gleiche gilt von den Dehnungsübungen, wenn man auch hier wohl bemerken muß, daß ihr Anblick in ästhetischer Hinsicht nicht immer befriedigen kann — was bei einer öffentlichen Vorführung immerhin in Betracht gezogen werden sollte. Die Uebungen zur Ausbildung der Schnellkraft der Beine und Lockerung der Schultern und Oberarme scheinen sehr zweckdienlich und manchen Damen recht empfehlenswert. — Hüpfübungen in verschiedenen Steigerungsformen boten formvollendete Bilder in anerkennenswerter Einheitlichkeit.

Den Schluß des ersten Teiles bildeten Freiübungen in vierfacher Ausführung, aus denen man so recht die Entwicklung unseres Mädchenturnens erkennen konnte: von der straffen Form zur langsam rhythmischen und zur rhythischen, wo alle Muskeln angestrengt werden, und schließlich zur fließenden Form, bei der die Bewegung durch den ganzen Körper ohne Hemmung läuft. Alle diese Uebungen, die auf einfachen Grundformen aufgebaut sind, trugen zu einer harmonischen Körperausbildung in hohem Maße bei. Straffe und fließende Stabübungen zeigten gefällige Formen, die fließenden Keulenübungen wirkten in ihrer Harmonie als künstlerischer Genuß.

Im zweiten Teil kam der Tanz zu seinem Recht. Der Polka-Mazurka wurde in den verschiedensten Formen gezeigt, die meist von den Schülerinnen selbst erdacht waren. Lustig war vor allem der Bauerntanz mit seiner so überaus typischen Charakterisierung. Aus dem Singspiel „Großmütterchen erzählt" sahen wir zum Schluß mehrere Einzeltänze. Was hier die Schülerinnen boten, war zweifellos für manchen in dieser ursprünglichen Gestaltung eine künstlerische Offenbarung. Wie das trotzige Dirndl, der Hampelmann und alle die andern ihre Figuren anschaulich machten, war der Ausdruck wahrer Volkskunst, die zu wecken hier in vollem Maße gelang. — Den Schluß bildeten zwei Ausdruckstänze, von denen vor allem „Schiffahrt" von Fritz Groß, Leipzig, höchstes Lob verdient.

Die Begleitung am Klavier führte Kaufmann Böttcher, den Gesang zu den Tänzen Frau Rasch mit gutem Gelingen aus.

Es war ein prächtiger Abend. Hoffentlich gelingt es, die Vorführungen auch einmal im Freien möglich zu machen. Wie wäre es mit einem Sonntagnachmittag im Wilmowski-Garten?

W. L.

Biochemischer Verein Merseburg.

Die gestrige Monatsversammlung im „Tivoli" eröffnete der 1. Vorsitzende Freiheit und erteilte nach der Begrüßung Herrn Bassenge das Wort zu einem Vortrage, in dem etwa folgendes ausgeführt wurde:

Die gesundheitliche Not der Stadtbewohner erweckte das Sehnen nach Licht, Luft und Sonne als den natürlichsten Heilmitteln. Während die Heilkraft des Sonnenlichtes, die schon den Urvölkern bekannt war, im Mittelalter in Vergessenheit geriet, erkannte man sie in neuerer Zeit wieder. Die Nachwirkungen des Krieges, Geschlechtskrankheiten u. a. führten zu einer neuen Wärdigung des Naturheilverfahrens. Die Schädigungen der Hungerblockade, die sich in der Unterernährung der Kinder besonders bemerkbar machen, werden durch Sonne und Luft wirksam bekämpft. Die meisten erkennen erst den Wert dieser Heil- und Kräftigungsmethode, wenn die Krankheit sie zwingt, sich um ihre Gesundheit zu kümmern. Besonders sollten die Frauen und Mädchen ihren Körper stählen, denn auf ihnen beruht im wesentlichen die Volksgesundheit. Die menschliche Haut, die am meisten von allen Organen vernachlässigt wird, übermittelt die Segenskraft des Sonnenlichtes dem bedürftigen Körper. Wunden und offene Stellen schließen sich an der freien Luft eher als unter dicken Verbänden. Eine natürliche Lebensweise, ohne Tabak, Kaffee, Alkohol und Süßigkeiten, ermöglicht es, jung und schön, oder was ja dasselbe ist, gesund zu bleiben. Ebenso wie der Körper kränkelt, wenn einige seiner Zellen, aus dem er besteht, nämlich Familie, Gemeinde, Kreise und Länder, kranke Stoffe in sich bergen. Sich selbst gesund halten, das ist wahre Vaterlandsliebe.

Reicher Beifall lohnte die anschaulichen Ausführungen. Der Vorsitzende teilte hierauf mit, daß den Mitgliedern des Vereins in der Heuschkelschen Badeanstalt 4 Morgen Gelände zur Verfügung ständen, um sich zu erholen und Sonne und Luft zu genießen. Auch der Obstbehang wird Gemeingut der Mitglieder sein. Hierauf wurde ein Bericht über den Bundestag der Biochemischen Vereine Deutschlands in München verlesen.

*

Unser alteter Bilderdienst bringt im neuen Aushang in der Gotthardstraße eine Aufnahme von der Gedächtnisfeier für die Gefallenen der Skagerrakschlacht anläßlich der 10jährigen Wiederkehr des Schlachttages. Die erste Fahrt der neuen Drahtseilbahn nach dem Kreuzeck in Bayern wird uns im Bilde vorgeführt. Von dem deutschen Traber-Derby in Ruhleben zeigt uns eine interessante Momentaufnahme den Sieger im Endlauf. Bilder aus der Zeitgeschichte, u. a. von der neuen Freisromturbine in Wien usw., ergänzen die Schau.

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Noch größtenteils bewölkt ohne erhebliche Niederschläge, Temperaturen wenig verändert. — Für ganz Deutschland: In West- und Mitteldeutschland trocken und zeitweise heiter, im Osten Gewitterregen; überall mäßig warm.

*

Zweckverband Leuna.

Das diesjährige Schützenfest der Schützenvereinigung Neu-Rössen e. V. findet in der Zeit vom 5.—7. Juni auf dem Göhlitzscher Anger statt. Nach all den Vorbereitungen, welche die wackere Schützenschar getroffen hat, verspricht man sich in der Siedlung sowie im ganzen Zweckverband Leuna einen guten Verlauf der Veranstaltung. Der Göhlitzscher Anger gleicht schon einer kleinen Zeltstadt. Die Auszüge der Schützen bewegen sich durch folgende Straßen: Am Sonnabend, den 5. Juni: 6½ Uhr, Antreten am Torplatz über Goethestraße, Uhlandstr., Webergasse, Breitestr., Kauthausstr., Preußenstr., Merseburger Str., Grünerweg, An der Gärtnerei, Hodergasse zum Festplatz. Sonntag, den 6. Juni: 1½ Uhr nachmittags, zum Abholen des Königs über Pfalzstr., Breitestraße, Rabengasse, Friedenstr., Pfalzplatz, Merseburger Str. zum Festplatz. Am Montag, den 7. Juni, 1½ Uhr nachmittags, Ausmarsch über Bayernstr., Bayernring, Merseburger Str. zum Festplatz.. 6,15 Uhr abends Einbringen des neuen Königs in die Siedlung. Näheres siehe Anzeige in der heutigen Nummer.

id. **Radfahrunfall.** Gestern ereignete sich in Alt-Rössen ein Unfall, der leicht schwere Folgen nach sich ziehen konnte. Ein Schüler fuhr den Rotenweg nach der Saale hinunter, ohne ein Klingelzeichen zu geben. Infolge Versagens der Rücktrittbremse blieb das Rad mitten auf dem Weg stehen und ein invalider Radfahrer fuhr direkt in das Rad hinein. Dies wurde recht erheblich beschädigt und der jugendliche Radfahrer trug eine ziemliche Verletzung am Oberschenkel davon.

Stadt-Theater Halle.

August Strindberg: Kameraden.

„Wo auch immer eine Frau ist, da ist die Hölle."

Mit diesen wenigen Worten, in denen sich der ganze Umwelt dieses, allerausgeprägtesten Frauenhassers widerspiegelt, hat August Strindberg gelegentlich den Gedankenkreis seines gesamten künstlerischen Schaffens selbst formuliert. Auch in seiner allbekannten Komödie „Kameraden", die gestern abend im hallischen Stadttheater unter Alfred Durras trefflicher Spielleitung seit Jahren wieder einmal aufgeführt wurde, ist er jener ausgesprochener Verächter des zarten Geschlechts, für den eine gute Kameradschaft zwischen Mann und Frau ein Ding der Unmöglichkeit ist. Dabei ist er verurteilt, die Reize, die ihn selbst nur halb ergriffen, vielleicht nur oberflächlich anregten, in ihrer Bedeutung ins Unmäßige zu überspannen. Unduldsam zu sein und aus den kleinsten Anlässen die äußeren, letztmöglichen Schlüsse zu ziehen: Das ist das Wesentlichste an dieser Komödie, wie an Strindbergs ganzem Schaffen. Auf die Motive dieser Eigenheit einzugehen, ist hier nicht am Platze. Begnügen wir uns mit der Feststellung der Tatsache.

In Strindbergs Dramen sind dem Schauspieler viele Gelegenheiten gegeben, seine darstellerische Kunst in ihrer Gesamtheit zu entfalten. Das zeigte sich auch bei der gestrigen Aufführung, die im Zeichen des Wohlgelingens stand. Alfred Durra (Axel), Ortrud Wagner (Bertha), Anneliese Johow (Abel), waren in jeder Hinsicht ausgezeichnet. Auch die kleineren Partien des Literaten Willmer, des Ehepaars Starck und des Doktor Oestermark waren mit Fritz Genschow, Just Scheu, Luise Sessing und Franz Klebusch glücklich besetzt.

Das Haus wies in seiner Besetzung erhebliche Lücken auf. Aber das erschienene Publikum amüsierte sich köstlich und spendete zum Schluß stürmischen Beifall.

K. H.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Nicht genehmigte Gehaltserhöhung der Magistratsmitglieder. Der Bezirksausschuß hat in seiner gestrigen Sitzung entschieden, daß die für die Magistratsmitglieder Halle beschlossene Gehaltserhöhung nicht genehmigt werden könne. Es handelt sich dabei um einen Betrag von 26 000 Mark, an dem acht Magistratsbeamte teilhaben.

Vom Auto überfahren. Vor dem Grundstück Großer Sandberg 16 wurde ein vierjähriger Knabe von einem Personenkraftwagen erfaßt und zur Seite geschleudert. Das Kind erlitt am Kopfe schwere Verletzungen und wurde der Klinik zugeführt.

Weit über 3000 Kraftfahrzeuge gibt es nach der letzten Zählung in Halle. Im November vorigen Jahres waren es erst 2492, jetzt ist die Ziffer auf 3127 gestiegen. Die Motorräder haben sich am stärksten vermehrt. In Halle besitzt nach dieser neuesten Zählung jeder 60. Einwohner ein Kraftfahrzeug.

*

Vom elektrischen Lichtstrom getötet.

Großkayna, 4. Juni. Auf der Brikettfabrik der Gewerkschaft „Michel" ereignete sich gestern ein schwerer Unfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Der 17 Jahre alte Elektromonteur Walter Meyer war mit Arbeiten an einer Lichtstromleitung beschäftigt, als er plötzlich einen elektrischen Schlag erhielt. Man nahm sich sofort des Verunglückten an, der aber keine Lebenszeichen mehr von sich gab. Da gewöhnlich der einfache Lichtstrom einen Menschen nicht töten kann, machte man noch vier Stunden lang Wiederbelebungsversuche, die aber ohne jeden Erfolg blieben. Der Verunglückte, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, war erst vor kurzem von einer schweren Krankheit genesen.

*

Mücheln. Die Feier zum zehnjährigen Gedenken der Skagerrakschlacht leitete der Marineverein bereits am Sonntag durch seine Teilnahme am Gottesdienst ein. Auch eine Anzahl andere vaterländische Vereine hatten sich hierzu eingefunden. Hierauf fand eine Kranzniederlegung am Kriegerdenkmal statt. Am Dienstagabend hatte der Verein zu einer besonderen Gedenkfeier nach dem Schützenhaus eingeladen, an der sich die vaterländischen Verbände mit 17 Fahnen geschlossen beteiligten. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Konzert wurde von der Bergkapelle Eisle II ausgeführt. Der Vorsitzende des Vereins, Murrl, hielt die begeistert aufgenommene Festrede. Nach dem Gesang des Deutschlandliedes wurden drei Filme aus dem Marineleben gezeigt. Herr Henze überreichte einer großen Anzahl Mitglieder des Vereins die Kriegsdenkmünze des Weltkrieges und den hier ansässigen 10 Teilnehmern an der Skagerrakschlacht die Spange dazu. Zwei Vorträge der ehemaligen Marineangehörigen Günther und Meißner sowie drei lebende Bilder verschönten die Feier. Die von Malermeister Seidler ausgeführte Bühnendekoration gab der Feier ein passendes Gepräge.

Bettin. Doch ein Akt der Notwehr! In der Nacht zum letzten Sonnabend ist bekanntlich der Geschäftsführer des hiesigen Konsumvereins Wittstock von dem Polizeibeamten Redde erschossen worden. Die bisherigen gerichtlichen Untersuchungen haben jetzt bestätigt, daß es sich um einen Akt der Notwehr handelt. Redde hit sich nach Abschluß der gerichtlichen Untersuchung nach Eisleben begeben, wo er infolge kommunistischer Nachstellungen in Schutzhaft genommen worden sein soll. Bei dem Begräbnis Wittstocks waren 800 Rote Frontkämpfer mit ihren Fahnen erschienen. Auffallend war die geringe Beteiligung der Wettiner Arbeiterschaft. Bei der Beerdigung wurden verschiedene Hetzreden von Kommunistenführern — u. a. soll auch Frau Hölz gesprochen haben — gehalten; trotzdem ist alles ruhig verlaufen.

Hohenmölsen. Land- und Wassersportplatz. Der Stahlhelm hat auf der alten Kippe an der Grube Neu-Zetzsch den Bau eines kleinen Unterkunftshauses im Zusammenhang mit einem Land- und Wassersportplatz begonnen. Das Heim hat einen großen Raum, der zum Umkleiden oder Abhaltung von Versammlungen dienen soll und zwei kleine Geräteschuppen. Der Teich ist vier Morgen groß und die einzige Bade- und Schwimmgelegenheit in unmittelbarer Nähe der Stadt.

Schkeuditz. Zusammenstoß. An der Kreuzung der Luisenstraße in Leipzig-Gohlis stieß am Mittwochnachmittag kurz nach 6 Uhr ein Wagen der Außenbahn Leipzig-Schkeuditz mit einem Lastgeschirr zusammen. Dem Außenbahnwagen wurden drei Scheiben zertrümmert.

Schkeuditz. Die Zugangsstraßen zu unserer Stadt unterliegen zurzeit einer durchgreifenden Reparatur. Die Straße nach Wehlitz, die Hallesche Landstraße sind fertiggestellt, bei Lützschena wird die Landstraße nach Leipzig umgebaut, die Dölziger Straße, der Fretrodaer Weg ebenfalls und jetzt ist die Gleisener Straße zwischen Salzstraße und Emmenitzer Weg in Angriff genommen.

Aus dem Reiche.

Die Untersuchung gegen Dr. Böhme.

Dresden, 4. Juni. Zur Verhaftung des Sanitätsrates Böhme aus Großröhrsdorf wird noch berichtet: Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft erstreckt sich nicht nur auf das angebliche Jagdunglück am 22. September 1916, sondern auch den Tod des Knaben aus zweiter Ehe und weiter auf den Tod der ersten Frau des Beschuldigten. Dabei beschäftigte man sich mit dem Verhalten des Sanitätsrates vor und bei der Beerdigung seiner dritten Frau. So hatte er die Grabrede bei Pfarrer Winter von der Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt bestellt und zugegeben, daß die Ehe sehr unglücklich war. Auf Veranlassung des Sanitätsrates konnten nur die allernächsten Angehörigen Einlaß in die Totenhalle finden. Aus Anlaß der kriegsgerichtlichen Untersuchung fand dann vierzehn Tage später die Exhumierung der Leiche statt. Der Kopf war regelrecht zerrissen, das Gesicht entstellt, nur an den Zähnen will der Bruder, Kaufmann Landrock, seine erschossene Schwester wiedererkannt haben. In der Vernehmung vor dem Kriegsgericht hatten die Schwägerin Landrock und deren Dienstmädchen Schilling, die beide von der Frau Böhme zu ihrem Schutz mit nach Großröhrsdorf genommen worden waren, damals recht belastende Angaben gemacht.

Nürnberg. Eine mutige Tat mit dem Tode bezahlt. Der neunzehnjährige Josef Forster in Kleinduggendorf war mit Futtereinfahren beschäftigt, als plötzlich die Zugpferde scheuten und mit dem Wagen durchgingen. Auf dem Wagen befanden sich die dreijährigen Kinder seines Dienstherrn. Mutig entschlossen sprang Forster den scheuenden Tieren entgegen und konnte das Gespann zum Halten bringen. Er geriet aber dabei unter die Räder, wobei er schwere Verletzungen erlitt, an denen er im Krankenhause verstorben ist.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. — Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0003

Nachruf.

Am 3. Juni 1926 morgens 8 Uhr verunglückte bei Ausübung seines Berufes der Junggeselle

Walter Meyer

aus Frankleben

im blühenden Alter von 17 Jahren, nachdem er kaum von einer schweren Krankheit genesen war.

In Walter Meyer schätzen wir, wie auch seine Arbeitskameraden, den fleißigen, freundlichen jungen Mann von anständiger Gesinnung und bedauern wir sein tragisches Geschick aufrichtig.

Gewerkschaften Michel-Vesta Gr.-Kayna.

Verein für Feuerbestattung

zu Merseburg e. V.

Montag, den 7. Juni, abends 8 Uhr im Tivoli

Vortrag d. Herrn Dr. Siegfried Berger

(mit Lichtbildern).

„Für die Feuerbestattung."

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Gäste sind willkommen

Der Vorstand.

Schützenvereinigung Neu-Rössen

e. V.

Unser diesjähriges

= Schützenfest =

findet in der Zeit vom 5.—7. Juni auf dem **Festplatze in Göhlitzsch** statt.

Allgemeine Veranstaltungen:

Sonnabend, d. 5. Juni 1926, abends: Empfang der Gäste und Tanz im Festzelte.

Sonntag, den 6. Juni 1926, nachmittags 2 Uhr: Schießstandweihe. Anschließend Schießen auf allen Ständen. Volksbelustigungen und Tanz.

Montag, den 7. Juni 1926, nachmittags 2 Uhr: Schießen auf allen Ständen. Volksbelustigungen verschiedenster Art und allgemeiner Kindertanz. 5 Uhr: Königsschießen.

Abends Festball im Zelt.

Der Festausschuß.

Größere Wohnung

zu mieten **gesucht.** Angebote unter **F. K. 37** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Fahr-Räder

Marken nur erster Firmen

Reellste Bedienung. Niedrige Preise.

Fritz Hirt,

Fahrradhandlung,

Spergau.

Dank!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen sagen wir allen von nah und fern nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Philipp Kurth.

Zscherben, den 4. Juni 1926.

Wir liefern Ihnen sofort

von 15 Mk. Anzahlung an **„Bastert"-Fahrräder** auf Teilzahlung zu Kassapreisen

und 3 Mk. Wochenrate an **„Göricke"-Fahrräder** auf Teilzahlung zu Kassapreisen

Hallescher Fahrzeug-Vertrieb

Halle, Große Ulrichstraße 25

Ammendorf: Hallesche Str. 34 | **Eisleben:** Freistraße 10
Merseburg: Obere Burgstr. 5 | **Naumburg:** Gr. Wenzelsstr. 33
Sennewitz Nr. 16, Carl Pfeiffer | **Bitterfeld:** Ackerstraße 5
Weißenfels: Leipziger Straße 64.

Empfehle

prima Rindfleisch von **Mk. 1,—** an, sowie ff. warme Wurst.

Ernst Baumann,

Fleischermeister,

Gotthardtstraße 30.

TIVOLI. Heute abend 8 Uhr

Der Aufsehen erregende Vortrag:

Ueber den Verkehr mit unsern Verstorbenen.

Beweise und Tatsachen.

Eintrittspreis 75 Pf. und 1 Mk. an der Abendkasse.

Bahnhof Frankleben. Gastwirtschaft Siebeck.

Sonntag, den 6. Juni 1926, nachm. 2 Uhr

Gr. Preiskegeln u. -Schießen.

Abends 6 Uhr **Moderne Jazzband-Tanzmusik.**

Volle Besetzung.

Es ladet freundlichst ein **Franz Siebeck.**

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 6. Juni 1926. (1. p. Trinitatis).

Paul Gerhardt-Feier.

Gesammelt wird eine Kollekte für den Provinzialverband der Frauenhilfe in Brandenburg.

Es predigen:

Dom:
Vorm. 10 Uhr: Superintendent Bithorn.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerstag, abends 1/2 8 Uhr: Bibelstunde in der Herberge zur Heimat. Pastor Wuttke.
Jungfrauen-Verein des Vaterländischen Frauen-Vereins (Seffnerstr. 1)
Sonntag, abends 1/2 8 Uhr: Versammlung.
Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Herberge zur Heimat (Eing. Brauhausstraße)
Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelbesprechstunde.
Volksbibliothek: Geöffnet wie bisher.

Stadt:
Vorm. 10 Uhr: Paul Gerhardt-Gedenkfeier. Pastor Angermann. (Gedruckte Zettel werden ausgegeben, doch sind die Gesangbücher mitzubringen).
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Evang. Männer- und Jugendverein.
Sonntag, abends 8 Uhr: Familienabend, Paul Gerhardt-Feier Pastor Mielcke.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde. Pastor Mielcke.
Mittwoch, abends 8 Uhr: Versammlung an der Geisel 5. Pastor Riem.

Altenburg:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, nachm. 4 Uhr: Frauenhilfe, Karlstr. 4
Dienstag, abds. 7,30 Uhr Versammlung der konfirmierten Töchter Karlstraße 4.

Meuschau:
Vorm. 8 Uhr: Pastor Kratzenstein.

Neumarkt:
Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl.
Vorm. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, abends 8 Uhr: Konfirmierten Söhne im Pfarrhause.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomae im Pfarrhause.

Lösen:
Nachm. 1 1/2 Uhr: Pastor Boit. Im Anschluß Gemeindeversammlung.

Neu-Rössen.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Montag, abends 8 Uhr: Kirchenchor (Kirche).
Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde — Siedlungsschule.

Niederbenna: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Oberbenna: Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisationsvortrag.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ia. selbständige Existenz!

Bis 500 Mk. Monatsverdienst findet kurz entschlossene Persönlichkeit mit 30—100 Mk. Bargeld. Vorzustellen **Donnerstag,** den 3. Juni von 8—1 Uhr in **Merseburg,** Hotel Goldene Sonne, bei Herrn **Steiner.**

Garantie für sämtliche Polsterwaren — Auswärtige Käufer

Fabriziere für Ihr

Bett

nach Maß:

Stahlmatratzen M. 13 17 25
Auflege „ 3 teil. **M. 17 24 28-56**

Liefere auch alle Möbel auf Zahlungserleichterung

Möbel- u. Textil-Vertrieb, Halle

Gr. Klausstr. 28. Kein Laden, Besichtig. kostenlos

erhalten einmalige — Bahnfahrt-Vergütung

1 gebr. 1 1/2 PS.

Wanderer-Motorrad

verkauft

Max Schneider,

Schmalestr. 19. Tel. 479.

Zwei größere 6-Füllungstüren

von 50 mm starken Holz 245 hoch 115 breit **verkauft**

M. Crone, Leuchstädt.

10 kl. Enten

zu verkaufen.

Meuschau,

An der Siedlung Nr. 1.

3-Zimmer-Wohnung

zu mieten **gesucht.** Angebote unter **M. F. 44** an die Exp. d. Bl. erbeten

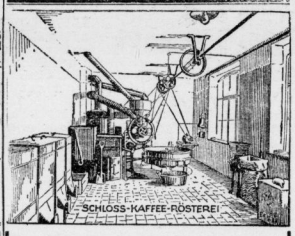
Leser kauft bei unseren Inserenten.

Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82' (Kein Laden)

offeriert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert

Beamte erhalten Zahlungserleichterung zu Kassapreisen.



Ergiebigkeit und Wohlgeschmack sind die Vorzüge des

Merseburger Schlosskaffee's

Walther Bergmann

Merseburg und Neu-Rössen

Adler- — Wanderer-
Panther- — Diamant-

Fahrräder

Phönix- — Anker- — Köhler-

Nähmaschinen

Wanderer- Zündapp- **Motorräder**

Wringmaschinen

Auto-Benzin — Auto-Oele

Leistungsfähige Reparaturwerkstatt Eigene Emaillieranstalt

Max Schneider, Mechanikermeister,

Schmalestr. 19 — Merseburg — Fernruf 479

Ernst Vieweg

Geiststr. 48. **Halle a. S.** Gegr. 1893.

Elektr.-, Wasser- und Heizungs-Anlagen — sanitäre Einrichtungen

für Private, Industrie und Landwirtschaft

Große Ausstellung v. modernen Beleuchtungskörpern

Waschtischen aus Marmor, Feuerton und Steingut, Badeeinrichtungen, elektr. Apparaten für Küche und Haus.

Halle (Saale)

Große Steinstraße 79/80

Gebrüder

Bethmann

Werkstätten für Wohnungskunst

Ständige Möbelausstellung

Qualitätsmöbel

nach Künstlerentwürfen zu besonders wohlfeilen Preisen

Sonntag, den 6. d. M. empfehle ich einen frischen Transport erstklassiger **4—5jähriger**

rheinisch-belgischer Pferde

leichten und schweren Schlages.

Durch direkten Einkauf vom Züchter kann ich selbige zu äußerst günstigen Preisen verkaufen.

Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Hermann Heydenreich,

Trumpa bei Mücheln. — Telephon 239.

Alle Sorten

Lacke und Farben, Kreide, Gips, Firniß, Terpentin, Schablonen, Pinsel und Malerwerkzeuge

kaufen Sie bekanntlich nur bei

Peter Gross Nachf.

Erstes Spezialgeschäft am Platze

Tel. 731 **Merseburg** Tel. 731

Weißenfelser Straße 2 (am Gotthardsteich)

(Fachm. Rat und Bedienung.)

Kopfsalat

täglich frisch geschnitten bei

Albert Trebst,

Nordstr. 12 u. Blumenhaus am Gotthardsteiche.

Eine Herrenuhr

mit Anhängsel, Monogramm auf dem Deckel W. S., zwischen Merseburg und Halle auf der Landstraße **verloren.** Abzugeben geg. Belohnung bei **Worch,** Weißenfelser Straße 2.

SIE FINDEN

Feinseifen, Parfüms v. Dralle, Wolff & Sohn, Mouson, Schwarzlose, Elida usw., **Köln. Wasser** „gegenüber", „4711", **Haar-, Zahn- und Hautpflegemittel Seifen-Früchte, -Figuren, -Gebäck -Schokolade** usw. in sehr großer Auswahl bei

Franz Wirth, Seifenfabrik

Roßmarkt 1. Fernspr. 271

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 128 des Merseburger Tageblattes

Freitag, den 4. Juni 1926

Wohnungsnot und Wohnungsbau.

Von Dr. H. Kopisch.

Die Reichsgesundheitswoche hat auf die bedrohlichen Schäden unseres Volkskörpers aufmerksam gemacht und Wege zu einer Ertüchtigung und Kräftigung der Nation gewiesen. Mit Recht war die Beseitigung des Wohnungselends, welches das Familienleben beeinträchtigt, die Gesundheit und Sittlichkeit gefährdet, eine ihrer ersten Forderungen. Und je länger und schärfer diese furchtbaren Schäden der Wohnungsnot sich auswirken, um so mehr wird ihre Beseitigung zu einer Voraussetzung jeder Volkshygiene überhaupt. Man hat die überragende Wichtigkeit des Problems auch bei uns seit Jahren erkannt, ohne jedoch mit der nötigen Energie und Opferfreudigkeit — insbesondere seitens des Staates und der Gemeinden — Abhilfe zu schaffen und sogleich nach der Stabilisierung, wodurch die Voraussetzungen gegeben waren, einen Gesamtplan auf lange Sicht auszuarbeiten und mit seiner Verwirklichung zu beginnen.

Die Wohnungsnot ist eine Folge des Krieges und als solche kein typisch deutsches, sondern ein — wenn auch nicht in so schwerem Maße — europäisches Problem. In erster Linie war es England, welches, allerdings gestützt auf einen durch keine Inflation geschwächten Kapitalmarkt, ein Bauprogramm von jährlich 170 bis 225 000 Wohnungen auf 15 Jahre gesetzlich festgelegt hat. Daß unser Wohnbedarf mindestens gleich groß ist und ähnliche Maßnahmen erfordert, ergibt folgende Ueberlegung. Vor dem Kriege betrug der jährliche Zugang, unserem heutigen Gebietsumfang entsprechend, etwa 200 000 Wohnungen, so daß sich einschließlich bis zum Jahre 1925 ein zusätzlicher Mehrbedarf von 2,2 Millionen Wohnungen ergeben hat, welchem jedoch nur 900 000 Neuwohnungen bis Ende 1925 gegenüberstehen. Es ist somit nach Abzug der 280 000 im Jahre 1914 leer stehenden Wohnungen eine Unterbilanz in Höhe von rund 1 Million zu verzeichnen, wobei der relativ geringere Bevölkerungszuwachs durch die Vermehrung der einzelnen Haushaltungen aufgewogen wird. Da nun nach der Reichswohnungszählung von 1918, die für die Gegenwart noch erhöhte Bedeutung hat, im Durchschnitt 84 Prozent Kleinwohnungen bis zu 4 Zimmern einschließlich Küche und davon wieder die Hälfte Kleinwohnungen bis zu 3 Räumen mit Küche vorhanden waren, handelt es sich auch heute einen um Mangel an Kleinwohnungen, die für den Mittel- und Arbeiterstand in Betracht kommen. Nur 2 Prozent entfielen nach der damaligen Zählung in der Stadt auf große Wohnungen von mehr als 7 Zimmern, woraus erhellt, daß sich die Wohnungsnot durch eine Teilung dieser Räume, ganz abgesehen von der Schwierigkeit und Kostspieligkeit der praktischen Durchführung, nicht mildern, geschweige denn lösen läßt.

Da schon heute in größeren Städten ein Ueberfluß an diesen Luxuswohnungen besteht, sie also für die Neubautätigkeit nicht in Betracht kommen, fehlt in Deutschland eine Million Kleinwohnungen, für deren Bau erhebliche Mittel seitens der Wohnungsuchenden nicht aufgebracht werden können. Ihr Bau erfordert neben dem Grund und Boden Kapital. Hier hat sich jedoch gerade der Kapitalschwund der Inflation ausgewirkt, und es ist noch nicht lange Zeit her, daß allgemein geglaubt wurde, in Deutschland gebe es überhaupt keinen Kapitalmarkt. Erfreulicherweise hat sich gerade in dieser Beziehung in den letzten Monaten auch bei vorsichtiger Beurteilung der Dinge ein wesentlicher Umschwung bemerkbar gemacht, der Dauer verspricht, und der bei der nötigen Unterstützung seitens der Länder und Gemeinden in der Frage der Hauszinssteuerhypotheken und Zusatzdarlehen eine erfolgreiche Belebung der Bautätigkeit in Aussicht stellt. Infolge der heutigen industriellen Krise, welche die Produktion einschränkt und die Gründungstätigkeit einengt, fließt das Geld leichter den langfristigen, sicheren, festverzinslichen Anlegemöglichkeiten der Sparkassen und Realkreditinstitute zu und löst nach einer Hochkonjunktur der Industrie eine solche im Baugewerbe aus. Diese Zuleitung des Kapitals in die festverzinslichen Daueranlagen ist von der Reichsbank zielbewußt durch ihre Zinssenkungspolitik gefördert worden. Trotz der hierdurch auch zugleich erreichten Verbilligung des Zinssatzes kann der Wohnungsbau nicht durch private Mittel allein finanziert werden. Es kommt heute nicht nur darauf an, möglichst viele Wohnungen, sondern auch möglichst **billige** Wohnungen herzustellen, um einen baldigen Ausgleich der Preise von Alt- und Neuwohnungen zu erreichen und diese unerläßliche Voraussetzung für die Aufhebung der Zwangswirtschaft zu schaffen. Die heutigen Baukosten betragen 170 bis 180 Prozent der Vorkriegszeit, der Zinsfuß für die erststellige Hypothek ist trotz der leichten Lage des Geldmarktes noch immer zwei- bis dreimal so hoch wie im Frieden, so daß in Anbetracht der erhöhten allgemeinen Lasten und Steuern eine Bautätigkeit auf rein privatwirtschaftlicher Grundlage die vierfache Friedensmiete bedingen würde. So kann nach sachverständiger Schätzung eine neu hergestellte Wohnung von zwei Stuben und Küche, welche vor dem Kriege in Berlin durchschnittlich 426 Mark kostete, nicht unter 1200 Reichsmark und bei Bewilligung einer Hauszinssteuerhypothek nicht unter 1060 Reichsmark hergegeben werden. Die Unmöglichkeit dieser Preise und die Unsinnigkeit eines derart finanzierten Neubaus beleuchtet die Tatsache, daß trotz der Not Neuwohnungen in obiger Größe selbst zu Mieten von 70 Reichsmark monatlich in Berlin kaum zu vermieten sind. Billiger Wohnungsbau ist also das erste Gebot der Stunde, soll in absehbarer Zeit das Wohnungsbedürfnis der breiten, kapitalschwachen Massen befriedigt und die Zwangswirtschaft aufgehoben werden.

Zur Erreichung dieses Zweckes müssen vor allem größere und höhere Hauszinssteuerhypotheken bewilligt werden. Um dies zu ermöglichen, ohne daß die Zahl der einzelnen Bewilligungen herabgesetzt wird, sind die aufgebrachten Hauszinssteuerbeträge in erhöhtem Maße und nötigenfalls restlos der Verwendung für den allgemeinen Finanzbedarf der Länder und Gemeinden zu entziehen und der Bautätigkeit zuzuführen. Es geht nicht weiter an, daß die öffentlichen Körperschaften diese gewiß bequeme Gebäudeentschuldungssteuer zum großen Teil als willkommene, ganz neue Einnahmequelle verbuchen und sie ihrem natürlichen Zweck entfremden. Es ist den meisten Bauherren heute unmöglich, den nach der erststelligen privaten und zweitstelligen zu niedrigen Hauszinssteuerhypothek verbleibenden Rest der Baukosten durch Eigenkapital zu decken oder die fehlenden Gelder im seltenen Falle einer Kreditierung zu den höchsten Sätzen zu verzinsen. Im Regelfall kann bei dem Bau von Kleinwohnungen kein höheres Eigenkapital von 10 bis 5 Prozent der Baukosten vorausgesetzt und gefordert werden. Zwecks Aufbringung der Baugelder unter diesen Umständen ist eine höhere Beleihungsgrenze für die erststellige Hypothek auf etwa 30 bis 40 Prozent der Kosten ausschließlich des Grund und Bodens erforderlich, was ein um so geringeres Risiko bedeutet, als der Staat oder die Kommune die an zweiter Stelle stehende Hauszinssteuerhypothek nicht ausfallen lassen dürfte. Eine höhere Beleihungsgrenze und eine möglichst hohe Verwendung ihres Einlagenbestandes für den Wohnungsbau ist den öffentlichen Sparkassen und allen Realkreditinstituten zur Pflicht zu machen. Der nun trotz der erhöhten Hauszinssteuerhypothek verbleibende, für die Bauunternehmer untragbare Rest der Baukosten müßte durch die schon heute vielfach üblichen städtischen Zusatzhypotheken vermindert werden. Weiterhin sind die Neubauten mit Kleinwohnungen — wie in anderen Ländern — auf 10 bis 20 Jahre von den Steuern zu befreien.

Hand in Hand muß zur Minderung der Gestehungskosten und damit der Mieten eine Rationalisierung und Spezialisierung des Bauwesens gehen. Einen erheblichen Vorteil ergibt schon die serienweise Bebauung großer Komplexe durch dieselbe Firma. Unter dieser Voraussetzung lohnt sich auch eine weitgehende Verwendung von Maschinen, z. B. Erdbaggern und Kranen, welche eine wesentliche Beschleunigung und Verbilligung des Rohbaues durch Ersparnis der teuren menuellen Arbeitskraft ermöglichen. Es muß jedoch betont werden, daß neben diesen eigentlichen Rohbaukosten die An- und Aufschließungsarbeiten erhebliche Mittel erfordern. Hier liegt es in der Hand der Kommunen, ihrerseits auf die Schwierigkeit der Neubautätigkeit gebührende Rücksicht zu nehmen und im engeren Kreise fördernd zu wirken. Es muß immer wieder hervorgehoben werden, daß der Stadt- oder Landkreis die Anschließung der Neubauten an Straße, Kanalisation, Gas, elektr. Licht, Wasser usw. — wie im Frieden — grundsätzlich unentgeltlich herstellen, zum mindesten hieraus jedoch kein Geschäft machen sollten. Es ist weiterhin nicht nötig, daß die geplanten Bauvorhaben durch eine Unmenge von behördlichen Stellen (in Berlin sind es 30!!) gehen müssen und durch eine verlangsamte Hergabe der Hauszinssteuerhypotheken kostspielige Verzögerungen erleiden. Es dürfte überhaupt zweckmäßig sein, bei der Begebung dieser Mittel an die Stelle der Wohnungsfürsorgegesellschaften mit ihrem großen Beamtenapparat die alten erfahrenen Pfandbriefinstitute treten zu lassen. Letztere kommen ja auch in vielen Fällen für die Hergabe der ersten Hypothek in Betracht, so daß eine doppelte Prüfung des Bauvorhabens überflüssig wird. Viele der oben erwähnten Möglichkeiten berühren die Stadt- und Landkreise, es kann deshalb besonders den städtischen Bauherren nur geraten werden, in dem kleinen Kreise ihres Gemeinwesens durch einen Zusammenschluß in dieser Richtung zu wirken, zumal der Schwerpunkt einer eifrigen Bauförderung im Schoße der Selbstverwaltung der Kommunen liegt.

Es bedarf keiner besonderen Ausführung, daß der Wohnungsbau mit einer intensiven ländlichen Siedelungspolitik verbunden werden muß. Die Wohnungsnot bietet eine selten günstige Gelegenheit, eine zwanglose Rückwanderung der in den letzten Jahren landflüchtig gewordenen Bevölkerung durchzuführen. Besonders im Osten tut eine rege Siedelungstätigkeit not. Wir hätten Posen, Westpreußen und die Teile Ostpreußens und Oberschlesiens nicht verloren, wenn schon vor 100 Jahren in großem Maßstabe ein deutscher Bauernstamm dort beheimatet und gefördert worden wäre.

Die Unantastbarkeit des Privateigentums.

Von Paul Dehn-Hamburg.

Nach neueren Berechnungen wird der Wert des von den früheren Feinden auf Englands Veranlassung beschlagnahmten deutschen Privateigentums auf 11,77 Milliarden Goldmark angegeben, doch ohne die deutschen Wertpapiere im Auslande, ohne die Saargruben, ohne die abgelieferten See- und Binnenschiffe, ohne die Kabel und ohne das deutsche Privateigentum in den Vereinigten Staaten, wo man die völkerrechtlich festgelegte Unantastbarkeit des Privateigentums im Kriege achtete. Rechnet man dazu die gesamte leicht schätzbaren Privatrechte und Privatinteressen deutscher Unternehmer, so ist der erschreckende Massenraub an deutschem Privateigentum noch erheblich höher zu veranschlagen. Von der Beseitigung der deutschen Geschäftshäuser und sonstiger Unternehmungen, von der Entmurzelung und Vernichtung der deutschen Arbeit und Stellung im Auslande erwarteten die Engländer einen Aufschwung ihres Handels und mögen vielfach da geerntet haben, wo die Deutschen gesäet hatten. Bei dem Raubbau allergrößten Stils machten sie weitaus die reichste Beute und wetteiferten in ihren Angriffen auf das Privateigentum mit den Bolschewiken.

Im Versailler Zwangsfrieden wurde Deutschland verpflichtet, seine beraubten Angehörigen zu entschädigen, erhielt aber nicht die erforderlichen Geldmittel, da es eine ungeheuerliche, noch immer nicht bemessene Kriegsentschädigung zahlen mußte. Als gleichwohl die Reichsregierung begann, geringfügige Abfindungen auszuzahlen, sah man in Paris darin eine Beeinträchtigung der Kriegsentschädigungszahlungen und ließ in der Presse dagegen Einspruch erheben. Im Dawesplan wurde die Verpflichtung Deutschlands zur Entschädigung seiner beraubten Angehörigen nicht berücksichtigt. Gelingt es endlich, den Dawesplan mit seinen unerfüllbaren Forderungen zu beseitigen, dann werden vielleicht die vielgeprüften Auslandsdeutschen entschädigt werden können.

Nachdem der Raub des deutschen Privateigentums in aller Form durchgeführt worden ist, wird die englische Regierung als erster Vorkämpfer für Recht und Sitte in der ganzen Welt (nach Lord Curzon „erkoren durch die Vorsehung, das größte Werkzeug der Welt zum Guten sein") die Kulturstaaten, einladen, die Unantastbarkeit des Privateigentums im Kriege als einen der obersten Grundsätze des Völkerrechts erneut aufzustellen. Alles, ehrliches England!

Die deutsche Wirtschaft und die Dawesla sten.

Verteuerung aller Eisenbahntarife um rund ein Drittel.

Was die Dawes lasten bei der Verteuerung der Lebens- und der ganzen Wirtschaftsführung in Deutschland für eine Dorpmüller von der Reichsbahngesellschaft in der Hauptausschußtagung der Deutschen Industrie bekannt gab, erschreckende Klarheit. Aufzubringen sind in diesem Jahre 840 Millionen Mark; wenn unsere Reichsbahn so wie früher ein Institut für die allgemeine Wohlfahrt wäre (und nicht wie heuer eine Einrichtung, die möglichst hohe Profite herauswirtschaften muß, d. h. wenn nicht die Dawes lasten auf der Reichsbahn ruhten), so könnten sämtliche Tarife um 27 Prozent, also annähernd ein Drittel, ermäßigt werden. Was eine derartige Ermäßigung allein der Frachten für die ganze Preisbildung in Deutschland bedeutete, bedarf keiner näheren Erklärung. Die Belastung wird jedoch bekanntlich nicht geringer, sondern sie schwillt von Jahr zu Jahr an!

Arme deutsche Wirtschaft!

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

16. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich werde meine ganze Kraft und Charakterfestigkeit nötig haben, um mein Ziel zu erreichen", sagte er sich. „Ich werde auf der Hut vor mir selbst sein müssen, auf mein Denken und Handeln achten, meine Mienen und mein Temperament in der Gewalt haben, Gewohnheiten, Fehler, Nachlässigkeiten bekämpfen und ablegen, fleißig studieren müssen, um auf der Höhe zu bleiben und mir keine Blöße zu geben. Kinder sind grausam scharfsichtig im Entdecken von Fehlern und Lücken, und dann ist die Autorität untergraben. Schwierig und verantwortungsvoll ist das Amt, das ich übernahm, aber ich hoffe, es durchführen zu können. Zwei gewaltige Aufgaben habe ich mir da gestellt, doch sie lohnen sich wenigstens der Mühe. So schnell, wie ich es mir dachte, werde ich sie nicht lösen; ich sehe vielmehr, daß ich mich auf eine längere Zeit gefaßt machen muß. Gleichviel — ich gehe dem Kampf mutig entgegen."

Der Eintritt des Dieners unterbrach Seegers innerliches Selbstgespräch. Er wandte sich ins Zimmer zurück, sah, wie der Diener den Tisch deckte und mit allerhand guten Sachen: Brot, Butter, Eiern, Aufschnitt und einer Flasche Wein besetzte und sich dann lautlos wieder entfernte.

Da nickte er zufrieden. Auf diesem Felde hatte er schnell, fast kampflos gesiegt. Der Franz würde es wohl kaum ein zweitesmal wagen, ihn nachlässig zu bedienen, selbst wenn sein junger Gebieter es ihm anbefehlen sollte. Seine Vorgänger mußten in der Tat recht schlapp gewesen sein, schloß er daraus, gab sich aber sonst nicht weiter mit dieser Sache ab, sondern setzte sich an den Tisch und aß mit gutem Appetit

---

Der Frühstückstisch war, wie immer, in dem großen Gartenzimmer gedeckt. Die Flügeltüren nach dem Park standen weit offen und ließen eine köstliche, nach allerhand Wohlgerüchen duftende Maienluft herein.

Gräfin Gerolstein hatte sich in ihrem Fahrstuhl an den Tisch rollen lassen. Ihr gegenüber saß der neue Hauslehrer und zu beiden Seiten die Knaben.

Sie bemühte sich, so unbefangen wie möglich zu scheinen und konnte eine gewisse Unruhe doch nicht ganz unterdrücken. Seeger sah frisch und heiter aus und verriet durch nichts eine Verstimmung oder einen Aerger. Fast hätte Waltraut sich dem Wahn hingegeben, daß Lehrer und Zögling bisher gut miteinander ausgekommen wären, wenn nicht ein Blick auf ihren trotzig und finster schweigend vor seiner Kaffeetasse sitzenden Eberhard sie belehrt hätte, daß etwas zwischen beiden vorgefallen sein mußte. Augenscheinlich war der neue Hauslehrer als Sieger hervorgegangen; die unverhohlene Bewunderung, mit welcher der kleine Karl Heinz seinen Erzieher unverwandt von der Seite anstarrte, sprach mehr als Worte. Sie schalt sich in ihrem liebenden Mutterherzen, daß sie über des Sohnes Niederlage Freude empfinden konnte, aber es war nun einmal so.

Verstohlen beobachtete sie ihren ältesten Jungen. Merkwürdig, daß Seeger durch das trotzige Benehmen nicht gereizt wurde, daß er kein Wort des Tadels fand. Freilich, der würde mit heißendem Spott beantwortet werden, das wußte sie. Aber immerhin, so gänzlich seine Gegenwart zu ignorieren, wie Seeger es tat, schien ihr doch nicht richtig zu sein; das mußte den stolzen Knaben nur reizen, um so mehr, als er vorhin den kleinen, sich ein wenig sträubenden Karl Heinz an sich gezogen, ihn gestreichelt und einige freundliche Worte zu ihm gesprochen hatte. Das war eine offenbare Zurücksetzung, die sie an ihres Sohnes Stelle bitter empfand. Wenn sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu verhehlen und ebenso unbefangen wie der neue Hauslehrer zu scheinen, so verriet ihr unruhiger Blick, daß sie eine Katastrophe befürchtete. Und die sollte bald eintreten.

Eberhard schob plötzlich mit einem Ruck seine Tasse von sich und sprang auf.

„Wo willst du hin, Eberhard?" fragte die Mutter bebend.

„Ich reite aus", erwiderte dieser kurz, „und komme erst zu Mittag wieder. Adieu!"

Hinaus war er, noch ehe jemand Zeit zu einer Entgegnung fand.

Die Gräfin warf einen erschreckten Blick zu Seeger hin, der, wie sie wußte, für heute Vormittag die ersten Unterrichtsstunden angesetzt hatte.

Ueber Seegers Gesicht war eine jähe Röte gekommen, aber er zeigte weder Staunen noch Aerger. Er stand nur ebenfalls auf.

„Gnädigste Gräfin gestatten."

Auch er wartete eine Antwort nicht erst ab, sondern ging schnell hinaus.

Waltraut starrte ihm ganz entsetzt und hilflos nach.

Was hatte er vor? Ihr Herz klopfte stürmisch.

Da stahl sich eine kleine Hand in die ihre.

„Mutti, der ist aber fest, lage ich dir, und fürchten tut er sich auch nicht. Gelacht hat er, als Eberhard ihm —"

Er stockte verwirrt, als hätte er schon zu viel verraten.

Waltraut sah ihren jüngsten Sprößling an. Sollte sie nach dem Näheren, was seit gestern vorgefallen war, forschen? Sollte sie den Kleinen zum Ankläger seines Bruders machen? Nein, sie zog es vor, nicht danach zu fragen. Es genügte ihr auch, zu wissen, daß Eberhard wieder einen Streich ersonnen hatte, um sich auch dieses Erziehers zu entledigen. Nun war sein Plan allem Anschein nach gescheitert, und er versuchte es nun mit einer neuen Attacke. Was sollte nur daraus werden? Würde sie diesen ewigen Kampf und diese Aufregungen ertragen können? Fast wünschte sie, Seeger wäre erst wieder fort und Ruhe und Frieden wieder im Hause.

Mechanisch strich sie über des Kleinen Blondkopf.

„Mutti," fuhr dieser fort, „glaubst du, daß Eberhard sich das Reiten verbieten lassen wird?"

„Ich weiß nicht, Kind."

„Ich möchte doch einmal hinaus — darf ich?"

Waltraut nickte nur; sie war erregt und wünschte allein zu sein.

Langsam und scheu schlug Karl Heinz den Weg nach den Ställen ein. Aber weder von Eberhard noch von dem Hauslehrer war noch etwas zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0005

Interessante Reichsgerichtsentscheidungen.

Einsturz eines Hausbalkons und Schadenshaftung.

Am 17. Juli 1922 erlitt die Frau des Textilgroßhändlers O. in Düsseldorf dadurch einen tödlichen Unfall, daß sie mit der Balkonbrüstung ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung in der Bunsenstraße abstürzte. Sie war auf wiederholtes Klingeln auf den Eckbalkon ihrer Wohnung hinausgetreten, um nach der Haustüre zu sehen. Kaum hatte sie mit den Händen die Brüstung des Balkons erfaßt, als die Brüstung herabfiel. Die Frau stürzte mit ab, erlitt einen Schädelbruch und starb nach wenigen Stunden. M. und dessen minderjährige Kinder machen wegen dieses Unglücksfalles den Besitzer und die Vorbesitzer, die das Haus 8 Monate vor dem Unfall verkauft hatten, verantwortlich.

Das Landgericht Düsseldorf hat alle Beklagte verurteilt, jedoch hauptsächlich nur dem Kläger M. gegenüber; das Oberlandesgericht Düsseldorf hat der Klage gegen den jetzigen Eigentümer des Grundstücks in vollem Umfange stattgegeben.

Die beim Reichsgericht eingelegte Revision des beklagten neuen Eigentümers ist im wesentlichen ohne Erfolg geblieben. Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen geht hervor, daß das Oberlandesgericht ohne Rechtsirrtum festgestellt hat, daß der Unfall auf mangelhafter Errichtung und mangelhafter Unterhaltung des Gebäudes beruhte. Es ist als erwiesen anzusehen, daß der jetzige Besitzer auch nach Bekanntwerden von der Schadhaftigkeit der Balkonbrüstung die im Verkehr obliegende, zur Abwendung der Gefahr erforderliche Sorgfalt nicht beobachtet hat. Er haftet deshalb sowohl aus unerlaubter Handlung, wie aus Mietvertrag. Der Einwand des mitwirkenden eigenen Verschuldens der Verunglückten ist ohne Rechtsirrtum zurückgewiesen worden.

Zu glatt geölter Linoleum und Schadenersatz

Als der Zahntechniker L. in Berlin eine Depositenkasse der D. Bank in der Brunnenstraße in Berlin zwecks geschäftlicher Verrichtungen aufgesucht hatte und den Schalterraum wieder verlassen wollte, kam er auf dem frischgeölten Linoleumfußboden zu Fall und zog sich einen Schenkelhalsbruch zu, der eine Verkürzung des rechten Beines um 5 Zentimeter zur Folge hatte. Er verlangt auf Grund des Vertragsverhältnisses, sowie aus dem Gesichtspunkt der unerlaubten Handlung Schadenersatz von der Bank, da sie trotz der großen Gefahr des Ausgleitens, die noch durch das herrschende Schneewetter verstärkt gewesen sei, keine Schutzmaßnahmen getroffen habe. Vorbehaltlich weiterer Ansprüche fordert er eine monatliche Rente von 500 Mark. Das Landgericht Berlin erklärte den Anspruch zur Hälfte dem Grunde nach für gerechtfertigt, das Kammergericht in vollem Umfange.

Das Reichsgericht hat jetzt die Revision der Beklagten zurückgewiesen und zur Begründung noch folgendes ausgeführt: Aus dem Umstand, daß sich der Kläger bereits vor dem Unfall in dem Raume aufgehalten hat, folgt nicht, daß er die Gefährlichkeit des Fußbodens bemerkt hat. Daß ihm die Gefährlichkeit nicht zum Bewußtsein gekommen ist, kann ihm nicht zum Verschulden angerechnet werden. Daraus, daß der Fußboden jahrelang nach demselben Verfahren geölt worden ist, folgt keineswegs, daß er stets eine übermäßige Glätte gehabt habe. Eine solche hat das Kammergericht aber ohne Rechtsirrtum festgestellt, ebenso, daß der Unfall vermieden worden wäre, wenn die Beklagte für die Aufstellung von Warnungstafeln und die Verwendung von abstumpfendem Mitteln (Sägespäne, Decken) gesorgt hätte.

Die Ausdehnung des Urheberrechts auf den Rundfunk.

Aus Anlaß von zwei Klagen, die Gerhart Hauptmann und Hugo v. Hofmannsthal gegen die Mitteldeutsche Rundfunk-A.-G. in Leipzig und die Funkstunde in Berlin eingeleitet haben, hat das Reichsgericht zu der prinzipiellen Frage entscheiden müssen, ob der Rundfunk von Werken und Theaterstücken unter das literarische Urheberrecht fällt, das einen besonderen Schutz gegen das Verbreiten von Werken durch einen Rundfunksender nicht enthält. Sind die Werke vor dem Rundfunk geschützt, so sind die Sendegesellschaften verpflichtet, den Urhebern ein Rundsprechhonorar zu gewähren. Gleich dem Kammergericht zu Berlin und dem Oberlandesgericht Dresden hat das Reichsgericht den Standpunkt der Kläger eingenommen und die beklagten Rundfunkgesellschaften zur Unterlassung und zu Schadenersatz an die Kläger verurteilt. In den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen wird ausgeführt, daß die Entscheidung im wesentlichen von der Auslegung des Paragraph 11 des Urheberschutzgesetzes abhängt. Wenn auch das Urheberrecht den Schutz des Werkes gegen den Rundfunk nicht ausdrücklich ausspreche, so liege das an den damaligen Verhältnissen bei Schaffung des Gesetzes. Auf jeden Fall habe der Paragraph 11 alle Rechte des Urhebers gegen gewerbsmäßige Verbreitung schützen wollen. Mithin müsse angenommen werden, daß ein besonderer Schutz begründet worden wäre, wenn zur Zeit der Schaffung des Gesetzes die Technik des Rundfunks schon bekannt gewesen wäre.

Aus Stadt und Umgebung

Der Streit um den „mitteldeutschen Flughafen".

Auch Bitterfeld bemüht sich um einen Flughafen.

In Schkeuditz hüllt man sich bei den zuständigen Stellen über die Frage der Errichtung eines Zentralflughafens offiziell noch immer in zweideutiges Schweigen. Auch Bitterfeld mit seinem großen Industriegebiet bewirbt sich um einen Flugplatz. Wie im „Bitterfelder Allgemeinen Anzeiger" ausgeführt wird, hat Bitterfeld und besonders seine Industrie das allergrößte Interesse daran, eine möglichst kurze und schnelle Verbindung mit dem nächsten und besten Flugplatz zu behalten oder zu bekommen. Gegenwärtig liegen, so wird dort ausgeführt, für Bitterfeld sowohl Halle als auch Leipzig (je nach Wahl der Verbindungen, denn auch über Leipzig führen verschiedene Fluglinien, die daher in Frage kommen und Halle nicht berühren) relativ günstig, wenn auch die Zugverbindungen hin und wieder besser sein dürften. Wenn aber ein Zentralflughafen in Schkeuditz errichtet wird, werden manche jetzt noch vorbeilhaften Flugverbindungen kaum mehr in Frage kommen. Denn nach Schkeuditz führt von Bitterfeld aus keine direkte Eisenbahn- oder Autobusverbindung, die sich auch unter den gegenwärtigen Umständen kaum lohnen dürfte und nur bei einer Durchführung nach Merseburg Wert für Bitterfeld hätte. Wir müssen, um nach Schkeuditz zu gelangen, schon über Halle oder Leipzig fahren, ein Umweg, der die Vorteile der schnellen Flugverbindung illusorisch macht. Auch Halle und Leipzig werden kaum mit dem Schkeuditzer Projekt einverstanden sein. Denn bei diesen beiden Städten werden die bisherigen Vorteile mit einem Schlage zerstört. Für Bitterfeld kann der Kampf der beiden Städte um die Vormachtstellung auf dem Gebiete des Flugwesens und gegen die Berliner Plane nur erneut auf die Notwendigkeit verweisen, sich mit dem Plane eines Bitterfelder Flughafens auseinanderzusetzen. Denn wenn Bitterfeld auch keinen Zentralflughafen bekommen wird, wird es eines Tages in der Lage sein, einen Flugplatz für den Zubringerverkehr zu den großen Nachbarflughäfen bereit zu halten.

*

Vor einer Erhöhung der Gemeindesteuern?

Die Klagen der Gemeinden über die Unzulänglichkeit der vom Reich für sie ausgeworfenen Steueranteile wollen nicht verstummen. Auf der anderen Seite sind Industrie, Handel und Handwerk von der Besorgnis erfüllt, daß die Senkung der Reichssteuern sich wohl bald in einer Erhöhung der gemeindlichen Realsteuern auswirken wird.

Der Geschäftsführer des Reichsstädtebundes und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Dr. Haekel, erklärte hierüber kürzlich:

„Die Einnahmen der mittleren und kleineren Städte an Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1926 mindern sich gegenüber 1925 um etwa 12 bis 18 Prozent. Diese Mindereinnahmen werden durch erhöhte Einnahmen aus der Umsatzsteuer, bei der sich die Länder und Gemeinden in weiser Voraussicht der Steuergesetzgebung durch den Finanzausgleich einen Anteil an einem gesetzlich garantierten Ertrag von 1500 Millionen Reichsmark gesichert haben, noch lange nicht bis zur Hälfte ausgeglichen. Da der Gemeindefinanzbedarf für 1926 aber nicht geringer ist als für 1925, ergibt sich in der Regel

die Notwendigkeit einer Erhöhung der kommunalen Realsteuern.

Diese stößt jedoch auf große Schwierigkeiten, da die Grundbeträge zu der Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer für 1926 erheblich geringer ausfallen als für 1925, weil durch die neueste preußische Gesetzgebung die Gewerbesteuerpflichtigen als Entgelt für eigne Arbeit von dem Ertrage 1500 Rentenmark (anstatt früher 900 Rentenmark) abziehen dürfen und weil der Steuersatz der Kapitalsteuer auf ein Drittel heruntergedrückt ist.

Aus diesem Grunde sind die Gemeinden gezwungen, ihre Prozentzuschläge zu den Steuergrundbeträgen bei der Gewerbeertragssteuer erheblich und bei der Kapitalsteuer auf das Dreifache zu erhöhen, wenn sie lediglich dieselben Markbeträge erzielen wollen wie für 1925. Die psychologische Wirkung dieser Zahlenerhöhung der Zuschläge erschwert naturgemäß eine weitere Steigerung derselben zwecks Deckung der Ausfälle an den Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer.

Die Preise für Monatskarten auf der Reichsbahn.

In einer Kleinen Anfrage eines Landtagsabgeordneten wurde darauf hingewiesen, daß die Preise für Monatskarten auf der Deutschen Reichsbahn die Vorkriegspreise um mehr als das 2½fache überstiegen, und das Staatsministerium wird ersucht, sich bei der Reichsbahn für eine Ermäßigung der Monatskartenpreise einzusetzen. Aus der Antwort des preußischen Handelsministers sei folgendes mitgeteilt:

Die Angabe, daß die Monatskartenpreise die Vorkriegssätze um mehr als das 2½fache überseigen, ist in dieser allgemeinen Fassung nicht zutreffend. Gegenüber der Preisspanne von 3,50 bis 21 Reichsmark kosten die gleichen Karten heute 6,30 bis 45 RM. Bei diesen Preisen muß man berücksichtigen, daß in ihnen eine gegen 1914 weit höhere Verkehrssteuer enthalten ist, die in vollem Umfange an das Reich für Reparationszwecke abgeführt werden muß. Nach Abzug dieser Steuer ergibt sich eine Preissteigerung von 66 bis 134 Prozent. Hiernach sind die Preise der Monatskarten nur unwesentlich mehr gestiegen als die Fahrpreise für Einzelreisen.

Inzwischen ist für den Berufs- und Siedlungsverkehr durch Einführung von Monatskarten vierter Klasse eine wesentliche Erleichterung geschaffen worden. Diese Karten, die 1914 nicht bestanden, kosten nach Abzug der Verkehrssteuer nur 12 bis 58 Prozent mehr als die Monatskarten dritter Klasse im Jahre 1914. Von dieser Erleichterung wird in bedeutendem Umfange Gebrauch gemacht.

Die Arbeiter benutzen im allgemeinen nicht Monatskarten, sondern Arbeiterwochenkarten zur Fahrt nach ihren Arbeitsstätten. Eine Arbeiterwochenkarte, die 1914 0,75 bis 7,20 RM. kostete, kostet heute 0,90 bis 7,20 RM., woraus ersichtlich ist, daß nur in den ersten Streckenpreisen Unterschiede zwischen 1914 bestehen. Die früheren Monatskarten wurden bereits am 1. April 1921 beseitigt. Ein erheblicher Teil ihrer früheren Benutzer nimmt statt dessen jetzt Schülermonatskarten in Anspruch, die auch an Studierende und Lehrlinge ausgegeben werden und nur die Hälfte und bei Benutzung durch mehrere Geschwister sogar nur den vierten Teil des Monatskartenpreises kosten.

Am Schluß seiner Antwort weist der Minister darauf hin, daß er stets bemüht war und auch weiterhin bemüht bleiben wird, die Preise für Arbeiterkarten und Monatskarten so niedrig wie möglich zu halten und in diesem Sinne auf die Reichsbahn-Hauptverwaltung einzuwirken.

Gold aus Quecksilber oder Quecksilber aus Gold?

Von Dipl.-Ing. Arthur Hamm-Charlottenburg.

Es ist noch in aller Erinnerung, welches Aufsehen die Mitteilung von Geh. Rat Miethe erregte, daß es ihm gelungen sei, durch Einwirkung des elektrischen Lichtbogens auf Quecksilber winzige Mengen davon in Gold umzuwandeln. Wie bei allen Neuentdeckungen traten sogleich Gegner und Zweifler in großer Zahl auf, wenngleich natürlich niemand den subjektiven Glauben des Entdeckers in Zweifel ziehen wollte. Aber obwohl nach dem Miethschen Verfahren zur Herstellung eines Grammes Gold nicht weniger als 10 000 Kilowattstunden erforderlich gewesen wären, die mindestens 100 Mark gekostet hätten, während ein Gramm Gold 2,70 Mark kostet, bezweifelten die meisten Forscher das Ergebnis, weil sie die aufgewendete Energie zu gering fanden. Zur Zerspaltung von Atomen, worum es sich in diesem Falle handelt, gehören ganz ungeheure Energiebeträge, die wir im allgemeinen gar nicht erzeugen, sondern nur dort nehmen können, wo die Natur sie selbst erzeugt, nämlich in den radioaktiven Substanzen. Diese schleudern die Alpha-Teilchen aus, Massteilchen, deren Geschwindigkeit an die Lichtgeschwindigkeit heranreicht, und die daher trotz ihrer Kleinheit gewaltige Energie besitzen, die sie befähigt, Atome zu zertrümmern. Die von Miethe benötigten 10 000 Kilowattstunden, mit denen doch nicht nur ein Atom, sondern eine riesige Anzahl zertrümmert sein sollte, erschienen da geringfügig. Der Gedanke tauchte auf, daß in dem Quarz des Gefäßes, in dem über dem Quecksilber der Lichtbogen erzeugt wurde, schon sehr kleine Goldmengen enthalten gewesen und durch die lange Einwirkung der großen Hitze in Freiheit gesetzt sein könnten. Zwar gelang es nicht, diese Behauptung zu beweisen, aber eine sehr sorgfältige Wiederholung der Miethschen Versuche durch Geh. Rat Haber, den Vorsteher des Kaiser Wilhelm-Institutes für physikalische Chemie, wobei alle möglicherweise goldhaltigen Materialien ausgeschlossen wurden, war negativ, es wurde kein Gold dabei gewonnen. Somit schien die ganze Angelegenheit erledigt, und zwar in einem für Miethe ungünstigen Sinne.

Nun bringt aber eine Veröffentlichung in der Zeitschrift für Elektrochemie von Gaschler, einem früheren Mitarbeiter Miethes, ein ganz neues Moment, und zwar eines, daß die von Miethe angeblich gefundene Zerlegung als Zusammensetzung wiederholt und somit einen indirekten Beweis für die Richtigkeit erbringt. Die von Miethe gefundene Umwandlung hätte sich dadurch erklären lassen, daß das Quecksilber einen Atomkern des Wasserstoffs verloren hätte und dadurch in Gold übergegangen wäre. Dann müßte es aber auch umgekehrt gelingen, Wasserstoffkerne in Gold hineinzuschießen und es so in Quecksilber umzuwandeln.

Freilich ist die Technik dieser Umwandlung viel schwieriger als die umgekehrte, die Atomzertrümmerung, da wir die ungeheuren Geschwindigkeiten, die die radioaktiven Atome den von ihnen ausgeschleuderten Teilchen verleihen, den Wasserstoffkernen künstlich erteilen müssen. Man verwendet zu diesem Zwecke Glasrohre, die erst mit Wasserstoff gefüllt und dann soweit wie möglich luftleer gepumpt werden, die aus Schulversuchen schon hinreichend bekannten Geißlerschen Röhren. Besonders geeignet sind solche, deren negativer Pol aus einer durchlöcherten Platte besteht, die es gestattet, die sog. Kanalstrahlen zu erzeugen. Wenn man an die beiden Pole einer solchen Röhre eine sehr hohe elektrische Spannung anlegt, können die wenigen darin noch vorhandenen Wasserstoffatome durch die elektrischen Kräfte wohl genügend große Geschwindigkeiten erhalten. Sie werden dann durch die Löcher des negativen Pols hindurchgeschleudert und prallen auf das Glas der Rohrwand auf, das sie in grünem Fluoreszenzlichte erstrahlen lassen. In dem von Gaschler benutzten Kanalstrahlenrohr befand sich indessen hinter dem Siebblech ein Blech aus Feingold, isoliert in die Rohrwandung eingeschmolzen, auf das die Wasserstoffkerne mit ihrer rasenden Geschwindigkeit aufprallen mußten. Behielt die Theorie recht, so mußte sich dieses Goldblech wenigstens teilweise in Quecksilber umwandeln. Da es sich voraussichtlich um sehr geringe Mengen handeln würde, mußte das Spektroskop zur Kontrolle herangezogen werden, das gestattet, auch die allergeringsten Spuren eines Elementes an seinen charakteristischen Linien zu erkennen. Natürlich wurde das Rohr vor Beginn des Versuches genau unter dem Spektroskop beobachtet, es waren zahlreiche Linien des Wasserstoffes und Aluminiums zu erkennen, aber mit Sicherheit keine Quecksilberlinien. Nach 30stündiger Versuchsdauer dagegen waren im Spektrum schon Quecksilberlinien zu erkennen, die an Intensität immer mehr zunahmen, je länger der Versuch dauerte. Namentlich vier gut bekannte Quecksilberlinien traten so deutlich hervor, daß an dem Gelingen des Versuches kein Zweifel sein konnte. Das wäre dann wohl das erste Mal, daß eine willkürliche Zusammensetzung eines chemischen Elementes aus anderen Elementen gelungen wäre. Bisher ist eine Umwandlung von Elementen ineinander immer nur durch Zertrümmerung von Atomen gelungen, worin sich namentlich der große englische Physiker Rutherford ausgezeichnete. Nun hat die deutsche Wissenschaft mit Erfolg den umgekehrten Weg beschritten, und es ist zu hoffen, daß diese Anregung reiche Früchte tragen wird.

Aus der Welt der Technik.

Technisches Allerlei.

Die Welterzeugung von Radium erreichte, wie Richard Flint in Paris in der Deutschen Bergwerkszeitung berichtet, bis vor einiger Zeit ungefähr 30 Gramm im Jahre. Ein Milligramm Radiumsalz kostete im Jahre 1905 10 Frank und stieg bis 1913 auf 400 Frank, was ungefähr 800 000 Frank für 1 Gramm reinen Radiums entsprach. 1922 betrug der Preis ungefähr 1 400 000 Frank und erhöhte sich in kurzen Abständen auf rund 1 800 000 Frank, um dann infolge der Entdeckung radiumführender Erzlager im belgischen Kongobecken, der Katangaerze, auf 1 Million Frank zu sinken. Diese Lager wurden bereits im Jahre 1913 entdeckt, jedoch erst von 1922 ab planmäßig ausgebeutet. Das Kongoerz ist das bisher weitaus radiumreichste, denn es entfallen auf einen Teil des Enderzeugnisses nur 10 bis 20 Millionen unverwendbarer Erzteile, während bisher das Ergiebigkeitsverhältnis 1:400 Millionen war. Belgien konnte nunmehr 55 Gramm Radium einlagern, um durch die sonst plötzlich zum Verkauf gelangenden Mengen die Preise nicht zu verderben. Um den gegenwärtigen Preis aufrecht zu erhalten, stellt Belgien Heilanstalten und wissenschaftlichen Bestrebungen Radium kostenlos zur Verfügung und läßt die Erhöhung der Radiumerzeugung einer erweiterten industriellen Verwendung des Radiums, insbesondere zur Erzeugung leuchtender Farben, zugute kommen.

Westlich von Marienbad, am Ostrande des Bayerischen Waldes, wurden unlängst ebenfalls Fundstätten von Radium entdeckt. Dieses Erz kommt den Erzen des belgischen Kongo an Reichtum nahe und übertrifft an Reinheit die Joachimsthaler Erze, die alleinigen bisher in Europa gewonnenen Erze. Den Katangaerzen des Kongo ist neuerdings in einer in der Gegend von Ferghana in Turkestan belegenen Radiumlagerstätte ein gefährlicher Wettbewerb entstanden. Weitere neue Berichte über Mineralien mit radioaktiven Eigenschaften liegen aus Westsumatra, Westborneo und vom Mount Panjuter in Südaustralien vor.

Die außergewöhnlichen Eigenschaften des Radiums, sein hoher Wert und die Seltenheit der radiumhaltigen Erze gestalten den Handel mit Radium überaus eigenartig. Flint weist darauf hin, daß es vom geschäftlichen Standpunkt aus gleichgültig ist, ob sich das Radium in 2000 oder in Millionen von Jahren verbraucht; an der Lebensdauer des Käufers gemessen verbraucht es sich nicht, dieser braucht es also nicht zu erneuern. Sein Wert läßt die Ansammlung von Lagern wenig empfehlenswert erscheinen, die Industrie hat demnach ein großes Interesse daran, die Erzeugung dem voraussichtlichen Bedarf so nahe wie möglich anzupassen. Mit dieser Politik hat man erreicht, das Gleichgewicht auf dem Markte und die Preise zu erhalten.

*

Ersatz für Streichhölzer. Unedlich viel Arten von Feuerzeugen kamen in den letzten Jahren auf den Markt. Ein Schweizer ist nun auf eine neue Idee gekommen; er will die Streichhölzer ersetzen, und zwar durch kleine Paraffinkugeln, die mit Hilfe einer kleinen dreispitzigen Pinzette aus der naturgemäß sehr kleinen Schachtel entnommen werden. Diese Kügelchen brennen mehrere Sekunden. Nach ihrem Ausbrennen läßt man sie durch Oeffnen der Pinzette fallen. Die Pinzette wird in einem Schlitz an der Schachtel untergebracht. Diese neue Erfindung hat den Vorteil der großen Handlichkeit, da die Kugeln sehr klein sind und man hat so die ganze Einrichtung bequem in der Westentasche oder kann sie in der kleinen Handtasche der Dame unterbringen.

*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0006

Mottenbekämpfung.

Jede vorsorgliche Hausmutter ist jetzt dabei, mit Naphtalin und Mottenpulver den Großkampf zu führen gegen allerhand unwillkommene Plagegeister, die wir bei aller Frühlings- und Sommerherrlichkeit nun einmal in Kauf nehmen müssen.

Mit allen erdenklichen Vernichtungsmitteln, ja sogar mit den neuzeitlichen Erzeugnissen der chemischen Industrie wird gearbeitet. Selbst den Gasangriff wendet man gegen die verhaßten Kleingeschöpfe an.

Leider wird wohl kaum mehr mit Unkenntnis vorgegangen als gerade in der rechten Bekämpfung dieser unerwünschten Tiere. Was beispielsweise die Mottenbekämpfung betrifft, so ist vielfach die Ansicht verbreitet, ein sehr erprobtes Mittel, um Pelzwerk vor Mottenschäden zu sichern, sei die Aufbewahrung der Pelze in bedrucktem Zeitungspapier. Gar so mancher aber hat zu seinem nicht geringen Schaden eines schönen Tages feststellen müssen, daß bedrucktes Papier genau so wenig wirkt wie jedes andere Papier.

Da mitunter nicht geringe Werte zu schützen sind, wird jeder, der in diesen Dingen nicht genau Bescheid weiß, gut tun, sich von einem Fachmann über die sachgemäße Aufbewahrung und über den wirksamsten Schutz gegen Motten und sonstiges Getier beraten zu lassen.

*

Die Verkaufszeiten für Auto-Betriebsstoffe.

Mit Rücksicht auf die starke Entwicklung des Kraftwagenverkehrs in der neueren Zeit hat der preußische Handelsminister in einer Ausnahmegenehmigung, abweichend von den Vorschriften der Angestellten- und der Gewerbeordnung, unter dem Vorbehalt des Widerrufes die Abgabe von Betriebsstoffen an Kraftfahrzeuge auch für die Zeit

von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens sowie für die Sonn- und Festtage

gestattet. Soweit die Versorgung nicht durch eine Tankanlage, sondern in einer offenen Verkaufsstelle erfolgt, in der auch andere Waren feilgehalten werden, gilt die Ausnahme nur dann, wenn der Betriebsstoff aus einem von dem allgemeinen Verkaufsraum völlig getrennten Lager abgegeben wird.

Ein alter Ziegelspruch.

Wenn man die Geschichte des Handwerks verfolgt, trifft man in der Vergangenheit auf mancherlei interessante Einzelheiten. Einzelne Ziegel wurden z. B. in den Ziegeleien nach Feierabend besonders schön mit allen möglichen Verzierungen versehen. Sollten dann die Ziegel verkauft werden, so wurde ein solcher Feierabend-Stein, der in der Regel auch einen Spruch trug, dem Käufer überreicht, weil die Ziegeleiarbeiter auf ein Trinkgeld hofften. Ein Spruch, der damals gebraucht wurde, lautete:

Dieses ist ein schöner Stein,
der wird wohl ein Geschenk wert sein:
das Geschenk mag groß sein oder klein,
wir wollen damit zufrieden sein.

Derartige Feierabend-Steine wurden in der Regel feierlich überreicht. Ein Streicher, ein Abtragejunge oder ein Erde-Macher wurden mit der Ueberreichung von dem gesamten Ziegeleipersonal betraut. Derartige Feierabend-Steine werden in den Museen noch heute aufbewahrt.

*

Erwerbslosenunterstützung für Kriegerhinterbliebene. In einem Runderlaß des preußischen Ministers für Volkswohlfahrt wird ein Schreiben des Reichsarbeitsministers bekanntgegeben, worin darauf hingewiesen wird, daß die Grundsätze für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung, die im Schreiben vom 28. Januar d. J. entwickelt wurden, sinngemäß auch auf die Kriegerhinterbliebenen anzuwenden sind. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden auch für diese Personen die über die Unterstützungsgesuche entscheidenden Stellen nach pflichtgemäßem Ermessen unter Umständen eine erhöhte Bedürftigkeit anerkennen und ein entsprechend höheres Existenzminimum festsetzen können.

Postmerkblatt für Schulen. Um die Oeffentlichkeit in erweitertem Maße mit den wichtigsten Postversendungs-Bestimmungen, insbesondere denen, die für die unverzögerte Beförderung und Aushändigung von Bedeutung sind, vertraut zu machen, sollen die betreffenden Bestimmungen in den Schulen einschl. der Fortbildungs-, Handels- und Gewerbeschulen zum Gegenstand der Belehrung gemacht werden. Zu diesem Zwecke wird den Schulen ein Merkblatt mit den in Betracht kommenden Bestimmungen als Anhalt für die Unterweisung geliefert werden.

Gepäckbeförderung auf Zeitkarten. Bei Vorlage von Zeitkarten wurde bisher Reisegepäck zur Beförderung nicht angenommen. Diese Beschränkung ist mit dem 1. Juni aufgehoben worden. Es können also von diesem Tage ab Inhaber von Monatskarten, Schülermonatskarten, Teilmonatskarten und Arbeiterwochenkarten ihr Reisegepäck zu den Sätzen des Gepäcktarifes befördern lassen.

Rechtsfallenschwindler. In unserer Nachbarschaft sind in den letzten Tagen Personen aufgetreten, die unter Benutzung des bekannten Tricks, größere Geldbeträge in kleinere umwechseln zu lassen, auf die Kassiererin einreden, dadurch deren Aufmerksamkeit ablenken und sich bei dieser Gelegenheit den größeren Geldschein wieder aneignen. Da sie sich nach Halle gewendet haben sollen, besteht die Möglichkeit, daß sie auch Gastrollen in Merseburg geben werden. Es soll sich um Ausländer türkischer Abstammung handeln. Es wird vor den Betrügern gewarnt!

„Die Angehörigen des ehem. Inf. Regts. König Ludwig 3. v. Bayern (2. Niederschles.) Nr. 47 (Friedensgarnisonen: Posen und Schrimm) beabsichtigen, ihren gefallenen Kameraden am Sitz der Traditionskomp. des Regts. (5. Komp. Preuß. Inf. Regt. Nr. 8) in Glogau ein Ehrendenkmal zu errichten. Das Denkmal soll Pfingsten 1927 in Verbindung mit einem Regts.-Appell eingeweiht werden. Näheres ist zu erfahren durch die Kameraden Gezulle, Glogau, Herrndorferstr. Alsenkasino und Drees, Breslau 5, Zimmerstr. 17. Spenden für das Denkmal erbeten an Denkmalsspende J. R. 47, Glogau, Postscheckkonto, Breslau Nr. 56507."

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Vierzehn Tage Wacht an der Leiche des Mannes. Auf Veranlassung von Hausbewohnern wurde die Wohnung des pensionierten Lokomotivführers Brand in der Strahlauer Allee von der Polizei geöffnet. Den Oeffnenden bot sich ein schrecklicher Anblick. An dem Bett des vor etwa 14 Tagen verstorbenen Lokomotivführers Brand saß seine aus einer Irrenanstalt entlassene Frau. Schon seit 14 Tagen hielt sie an der Leiche ihres Mannes die Totenwache. Es ließ sich noch so viel feststellen, daß der Mann plötzlich an einem Herzschlag verstorben war. Die Frau saß die ganze Zeit neben seinem Bett in der Annahme, daß ihr Mann wieder lebendig werde. Die Frau wurde wieder in eine Irrenanstalt überführt.

*

Errichtung eines Landeserziehungsheims in Eilenburg.

Eilenburg, 3. Juni. Nachdem der letzte Landtag der Provinz Sachsen einstimmig die zwingende Notwendigkeit zur Errichtung eines größeren Landeserziehungsheims für schulentlassene Mädchen feststellte, hat der Provinzial-Ausschuß nunmehr die Errichtung eines solchen Heimes endgültig beschlossen. Der Beschlußfassung ging eine eingehende Beschäftigung des Landeserziehungsheimes zu Nordhausen vorauf. Wenn auch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage die äußerste Beschränkung der Baukosten erforderlich gemacht hat, werden doch die wesentlichsten Grundsätze, die in der Anstaltspädagogik heute allgemein anerkannt und in dem Landeserziehungsheim zu Nordhausen durchgeführt sind, auch bei der Errichtung des neuen Landeserziehungsheimes Verwirklichung finden. Das neue Landeserziehungsheim soll in Eilenburg, einer mittleren Stadt, wo für die erwünschte geistige Anregung des Erzieherpersonals und der Zöglinge hinreichend Gelegenheit geboten und ein geeignetes Hinterland für die zweckentsprechende Unterbringung der Mädchen nach ihrem Austritt aus dem Heim gegeben ist, errichtet werden.

*

Jungdeutscher Reichsschwesterntag in Sangerhausen.

Sangerhausen, 4. Juni.. Hier fand in den letzten Maitagen die dritte Reichstagung der jungdeutschen Schwesternschaften statt, zu der aus allen Teilen des Reiches die Delegationen herbeigeeilt waren. Waren schon die Veranstaltungen des Sonnabends übermäßig stark besucht, so zeigte sich der Sonntagsbesuch in solchem Maße, daß die Hauptveranstaltung unter freiem Himmel abgehalten werden mußte. Durch die überreich geschmückten Straßen der Stadt zog der lange Festzug hinaus ins Eschental, wo die ca. 4000—5000 Festteilnehmer begeistert der Rede der Hochmeisterin Hanna Klostermüller folgten, die die Arbeit der deutschen Frau und Mutter feierte und die Mitarbeit derselben am Aufbau des Vaterlandes hervorhob. Nach der mit großem Beifall aufgenommenen Rede sprach der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Artur Mahraun. In kurzen Worten unterstrich er die Rede der Hochmeisterin, um dann die anwesenden Männer aufzufordern, die Schwestern und Frauen in ihrer Arbeit nicht nur zu unterstützen, sondern ihnen vor allen Dingen mit der Hochachtung und Ehrerbietung zu begegnen, die sie zu ihrem Werk benötigen, um es zu vollenden. Die Menge sang darauf den zweiten Vers des Deutschlandliedes. Dann löste sich die Tagung auf.

Ein deutscher Schwimmer will den Kanal überqueren.

Köln, 3. Juni. Der bekannte deutsche Stromstreckenmeister Vierkötter (Poseidon-Köln a. Rh.) will in diesem Sommer den Aermelkanal durchschwimmen. Er hat das Training aufgenommen und wird heute die 97 Kilometer lange Rheinstrecke Andernach—Köln abschwimmen, wozu er acht Stunden benötigen dürfte.

Von seinem Schüler überfahren.

Hanau, 3. Juni. Der 65 Jahre alte Professor Etzel wurde von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf verstarb. Der Motorradfahrer, dem keine Schuld beizumessen ist, war ein Schüler der Technischen Lehranstalt, der zu seinem Schrecken gewahrte, daß er seinen eigenen Lehrer, bei dem er noch am Vormittag Unterricht genossen hatte, überfahren.

Eine 17jährige erschießt ihren „Freund"!

Hamburg, 3. Juni. Vor einigen Tagen berichteten wir über ein Liebesdrama, daß sich bei Lüneburg abgespielt hatte. Wie jetzt bekannt wird, hat die 17jährige Grete Schürmann aus Hamburg ihren Freund, den etwa 18jährigen Oberrealschüler Landmacher, mit drei Schüssen getötet. Sie versuchte darauf, den Revolver auf sich selbst abzuschießen. Aber die Kugel blieb im Lauf stecken. Daraufhin lief das junge Mädchen zum nächsten Forsthause, wo sie ein Geständnis ihrer furchtbaren Tat ablegte. Sie wurde dem Gerichtsgefängnis ausgeliefert.

Gräfenhainichen. In Paul Gerhardts Geburtsstadt fand am letzten Sonntag eine besondere Feier anläßlich des 250. Todestages des großen evangelischen Dichters und Musikers statt. Schon in der Frühe versammelte man sich zu einer stillen Gedenkfeier in der Paul-Gerhardt-Kapelle; Oberpfarrer Krämer gab einen Aufriß von Paul Gerhardts Leben. Nach einer Turnmusik, bei der ausschließlich Lieder Paul Gerhardts vorgetragen wurden, fand am Nachmittag eine Feier am Paul-Gerhardt-Denkmal statt, die zu dem Festgottesdienst überleitete, bei dem Gen.-Sup. D. Schöttler die Festpredigt hielt. Abends kam ein Paul Gerhardt-Festspiel zur Aufführung.

Aus aller Welt.

Schwere Explosion im Danziger Hafen.

Danzig, 3. Juni. Durch eine Kesselexplosion auf einem norwegischen Dampfer am Ausgang des Danziger Hafens wurden 3 Heizer und 1 Kohlentrimmer auf der Stelle getötet. Zwei der Getöteten sind Danziger Staatsangehörige.

Hagel und Wolkenbruch.

Mailand, 3. Juni. In der Provinz Bergamo hat ein Hagelwetter große Verheerungen angerichtet, ausgedehnte Gebiete verwüstet und besonders die Getreidefelder stark heimgesucht. In mehreren Ortschaften wurde die Ernte vollständig vernichtet. Viele Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Häuser abgedeckt. Ein Bauer ist von einer umstürzenden Telegraphenstange erschlagen worden. Eine Transformatorenanlage ist vom Sturm umgeworfen worden. Bei Canvernola verperrte ein Erdrutsch die Landstraße. In der südlichen Provinz Caserta wird der Ernteschaden auf etwa 10 Millionen Lire geschätzt. In Triest wurde von einem Wolkenbruch die Altstadt überschwemmt. Viele Häuser mußten geräumt werden.

Schwere Unwetter in Frankreich.

Paris, 3. Juni. Gestern wurde fast ganz Frankreich von einem schweren Unwetter heimgesucht. An der Küste der Bretagne wurden von dem Sturm Bäume entwurzelt und Mauern niedergelegt. Telegraphenleitungen und Ueberseekabel wurden stellenweise zerstört. An der Küste der Süd-Bretagne mußten die Schiffe ihre Reise unterbrechen und in den Häfen Schutz suchen. Auch aus dem Innern Frankreichs werden schwere Sturmschäden gemeldet. In höher gelegenen Gebieten fiel Schnee.

London, 3. Juni. Nach einem amtlichen Bericht aus Rangoon beläuft sich die Zahl der bei der letzten Sturmkatastrophe an der Arakanküste in Burma ums Leben Gekommenen auf 2800. Auch der Sachschaden ist enorm und läßt sich noch nicht überblicken.

Zugzusammenstoß in Chartres

Paris, 3. Juni. Gestern abend 6.40 ist ein von Paris kommender Personenzug auf dem Bahnhof von Chartres mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Es wurden 15 Personen leicht, die beiden Zugführer schwer verletzt.

— **Der Dichter-Prinz ohne Verleger.** Ein Hinduprinz, Jessray Singh, ein Verwandter des sehr reichen Nizams von Haiderabad, ist in größter Armut in einem möblierten Zimmer Londons gestorben. Der Prinz war Dichter und Philosoph, hatte aber für seine Bücher keinen Verleger finden können.

Bunte Zeitung.

Das Flugzeug im Sanitätsdienst.

Das Einstellen des Flugzeuges in den Dienst der Menschlichkeit als Lazarettflugzeug dürfte eine der nächsten mannigfachen Aufgaben der Luftfahrt sein. Wohl sind von seiten der in der Luft-Hansa zusammengeschlossenen deutschen Gesellschaften vereinzelte Versuche in dieser Hinsicht unternommen worden, die aber zu einem regelmäßigen Einsatz von Flugzeugen auf diesem Gebiete bisher noch nicht geführt haben. Im Gegensatz dazu ist es interessant zu beobachten, wie das Ausland sich für die Lösung dieser Frage interessiert.

In Italien und in Spanien sind zum ersten Male Junkers-Ganzmetallflugzeuge Type F. 13 für den Transport von Verwundeten verwandt worden. Dabei ging in Italien die Initiative von seiten des dortigen Roten Kreuzes aus, und es kam dank des Einvernehmens zwischen dem Kommissariat für Luftfahrt, dem Kolonialministerium und dem Roten Kreuz zu einem mit Erfolg durchgeführten Sanitätsflugdienst in Italien-Tripolis. Die dabei verwendeten Junkers-Limousinen waren durch Einbau zweier übereinander elastisch aufgehängter Tragbahren entsprechend dazu hergerichtet worden. Spanien hat ebenfalls zwei für den Krankentransport umgetaute Junkers-Limousinen eingesetzt und zwar in der Kampfzone des Rifgebiets. Nach einer feierlichen Taufe und kirchlicher Weihe auf dem Flugplatz in Tablada wurden die beiden Limousinen dem spanischen Roten Kreuz übergeben, in dessen Diensten sie inzwischen mit großem Erfolg gearbeitet haben.

Auf Grund dieser von Spanien und Italien gewonnenen guten Erfahrungen hat sich nun auch Japan entschlossen, Junkers-Flugzeuge zum Transport von Verwundeten und Kranken zu verwenden. Generaloberarzt Dr. Terashi, Leiter des Militärflugwesens in Japan, regte den Umbau der Junkers-Type F. 13 in ein Sanitätsflugzeug an, das nach mit Erfolg durchgeführten Versuchsflügen eine Reihe hochstehender Persönlichkeiten als Probepatienten beförderte, die sich über die Einrichtung des fliegenden Lazarettes anerkennend äußerten. In gleicher Weise wie die von Italien umgebauten Flugzeuge sind elastisch aufgehängte Duralumin-Tragbahren in dem Flugzeug angebracht. Insgesamt können drei Patienten befördert werden neben den Sauerstoff-Apparaten und den zur ärztlichen Behandlung während des Fluges notwendigen medizinischen Instrumenten.

Die von diesen drei Ländern gezeigte Initiative, die die Notwendigkeit der Schaffung einer Lazarettflugzeugtype beweist, hat dazu geführt, daß auch in Deutschland, das im Flugzeugbau an führender Stelle steht, die maßgebenden Kreise sich mit der Weiterentwickelung dieser Flugzeugkonstruktionsart beschäftigen.

So berichten jetzt auch die Dornier-Werke in Friedrichshafen von einem neukonstruierten Sanitätsflugzeug. Es enthält eine hängende und eine stehende Bahre für Schwerverletzte, außerdem einen Wärtersitz und eine Sitzbank für vier Leichtverletzte, die im Notfall auch als Liegefläche dienen kann. Da man auf anderweitige Verwendung dieser Flugzeuge aus wirtschaftlichen Gründen nicht verzichten kann, ist Vorsorge getroffen, daß der große Innenraum von seiner Einrichtung völlig freigemacht werden kann und zur Beförderung beliebiger Nutzlast offensteht.

*

Das Operationsmesser als Schönheitsmittel. Frau Dr. Noel aus Paris hielt kürzlich in Rom einen Vortrag, in dem sie sich über die Fortschritte der modernen Schönheitschirurgie verbreitete, die es sich mit Fleiß und Erfolg angelegen sein läßt, alte Gesichter jung erscheinen zu lassen. Der Saal wir, wie der Berichterstatter der „Tribuna" in einer launigen Plauderei ausführt, dicht gefüllt. Nur wenige Herren befanden sich im Saal, und diese waren durchweg im gesetzten Alter, was begreiflich erscheint, da junge Leute sich nicht für diese Verwandlungskünste interessieren, sondern sich vielmehr an die jungen Damen halten, die keinerlei künstlicher Nachhilfe bedürfen. Im jung zu erscheinen. Dagegen waren viele junge Damen im Saal, die im Verlauf des Vortrags recht nachdenklich wurden und die von der Vortragenden behandelten Zeichen des alternden Gesichts an den anwesenden älteren Zuhörerinnen zu studieren bemüht waren. Frau Dr. Noel befaßte sich zunächst mit der Faust-Legende und verwies mit Befriedigung darauf, daß es heute nicht mehr Satan ist, der das Wunder der Verjüngung des Gesichts bewirkt, sondern kleine Instrumente, mit denen die Verjüngungskur vollzogen wird. Die Methode selbst, die dabei in Frage kommt, ist sehr einfach. In der Höhe der Augen und in unmittelbarer Nachbarschaft der Ohren werden vertikale und horizontale Schnitte in die Haut gemacht, die es ermöglichen, die überflüssige Haut, die die Runzeln und die verhängnisvollen „Taschen" hervorbringt, loszulösen, Symptome, die die Frau, die sich den Fünfzigern nähert, so sehr fürchtet. Die gleiche Operation kann man auch am Nacken ausführen, um die Ohren, die die gütige Mutter Natur zu groß geraten ließ, wieder ins rechte Maß zu bringen. Das ist auch der Punkt, an dem der Schönheitschirurg eingreift, um das Doppelkinn und ähnliche Entstellungen zu beseitigen. Während sich nach den Ausführungen der Rednerin Amerikaner und Engländer vertrauensvoll dem Eingriff des Operationsmesser unterziehen, als wenn es sich um die natürlichste Sache der Welt handelte, betrachteten die Romanen diese Operation als ein Opfer, das sie auf dem Altar der Schönheit bringen, und die Slawen wollen überhaupt nichts von einer Operation wissen. Das gilt aber nur für die Männer, denn bei den Frauen der verschiedenen Nationalitäten besteht in dieser Beziehung kein Unterschied; sie alle scheuen nicht davor zurück, alles zu tun, um die Häßlichkeit loszuwerden. Die ästhetische Chirurgie entspricht nach den Ausführungen der Pariser Aerztin einer sozialen Forderung und stellt ein Mittel dar, denen, die eines gefälligen Aeußeren aus beruflichen Gründen nicht entbehren können, zu helfen. Versicherungsagenten, Kellner, weibliche Dienstboten und alle Angestellten, die mit dem Publikum in unmittelbaren Verkehr treten, dürfen das Auge nicht beleidigen. Sie würden im anderen Falle keine Stellung finden und deshalb ist für sie die Schönheitschirurgie eine direkte Wohltat. Dank dieser ist es im übrigen auch möglich geworden, Flechten, Warzen und andere entstellende Dinge, die die Verzweiflung so vieler Frauen bilden, zu entfernen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0007

Turnen, Spiel und Sport.

Das 3. Nationale Sportfest des S. V. 99.

Die letzten Vorbereitungen. — 530 Meldungen. — Wertvolle Wander- und Ehrenpreise.

Die letzten Vorbereitungen zum 3. Nationalen Sportfest werden getroffen. Noch immer laufen Meldungen ein, so daß die Zahl von 500 Teilnehmern heute bereits weit überschritten ist. Bis zur Stunde liegen 530 Meldungen von 42 Vereinen vor. Für die Organisation gilt es, schwere Arbeit zu bewältigen, denn es wollen nicht nur die sportlichen Kämpfe selbst, sondern auch die Unterbringung und Verpflegung der vielen Gäste wohl überlegt sein. Allen Teilnehmern sollen die kurzen Stunden in unserer Domstadt in möglichst angenehmer Erinnerung bleiben. Hat doch gerade in diesen Punkten bei den früheren „Nationalen" des Sp.V. 99 die Organisation viel Anerkennung gefunden. Die zahlreichen Meldungen bestätigen es, daß alle Teilnehmer sich hier in Merseburg beim Sp.V. 99 wohl gefühlt haben und gern wiederkommen!

Von den nachgemeldeten Vereinen ist vor allem VfB.-Leipzig mit Hauptmann (Fünfkampf), Fritzsche (800 Meter) und der 3mal200-Meterstaffel und der 3mal1000-Meterstaffel zu nennen. Auch vom VfB. Jena werden einige neue Gäste erwartet: Regensburger, Riesender und die 3mal200-Meterstaffel.

530 Teilnehmer, beste mitteldeutsche Klasse

am Start beim

3. Nationalen des S. V. 99

am Sonntag, den 6. Juni

99er-Platz — Vorkämpfe 9½ Uhr — Hauptkämpfe 2 Uhr

Marathon Neu-Rössen — Kahna 1:3 (0:1).

Kahna stellte sich im Mittwochspiele der Sportgemeinde in Neu-Rössen vor und man kann wohl sagen, daß man sich allgemein über die schnelle Mannschaft ob ihres vornehmen Spieles freute. Marathon war nicht so gut wie in den letzten Spielen. Der Sturm reichlich unsicher vor dem Tor, was er noch durch langsames und unüberlegtes Spiel bekräftigte. Wo bleibt der Zusammenhang? Was nützen alle Kabinettstückchen, wenn sie keinen Erfolg verbürgen! Gelegenheiten waren genügend vorhanden (Ecken 12:5 für Marathon). Die Verteidiger, die einen guten Vorwart hinter sich haben, verstehen es noch immer nicht, dem gegnerischen Angriff bei Zeiten entgegenzutreten und dem Vorwart in Gefahr zurückzuspielen. Im ganzen genommen ein interessanter Kampf, der jederzeit fair durchgeführt wurde.

Handel und Verkehr.

Sämereien-Wochenbericht.

(mitgeteilt von der Firma Wissinger, Berlin SO. 33.)

Berlin, 4. Juni. Die des öfteren und in verschiedenen Gegenden aufgetretenen Regenfälle vermochten zwar manche Gefahr einer den Saaten oft sehr schädlichen Trockenheit abzuwenden, doch werden die nächsten Wochen noch manche Sorge für die Landwirte bringen. Das zur Zeit etwas fruchtbarere Wetter erzeugte weitere Nachfrage nach Grünfuttersaaten.

Es notieren unverbindlich, je nach Qualität:

Rotklee 84—120, Luzerne 86—104, Weißklee 95—120, Schwedenklee 110—130, Gelbklee 30—36, Wundklee 72—77, Esparsette 33—36, deutsches Weidelgras 36—42, italienisches Raigras 32—37, westerwoldisches Raigras 30—37, Weißenschwingel 105—116, Knaulgras 76—94, Timothee 35 bis 41, französisches Raigras 56—65, Kammgras 200 bis 238, Wiesenrispengras 200—235, Fioringras 145—175, Sommerwicken 15,5—17, Peluschken 14—15, Seradella neuer Ernte 23—26, Senf 59—66, silbergrauer Buchweizen 16 bis 17, brauner Buchweizen 14—15, Ackerspörgel 26—32, Pferdezahnsoatmais 14—15, Leinsaat 22—26; alles in Mark für 50 Kilo ab Berlin zur sofortigen Lieferung.

*

Landeskreditbank Sachsen-Anhalt A.-G. in Halle.

Die Gesellschaft erzielte im Geschäftsjahre 1925/26 einen Reingewinn von RM. 157 165 (i. V. RM. 156 962), der wie folgt verteilt werden soll: 8 Proz. Dividende (wie i. V.) = RM. 80 000, Aufsichtsrat RM. 7500 (i. V. RM. 8500), Betriebsrücklage RM. 10 000 (wie i. V.), Abschreibungen RM. 58 331 (RM. 23 526 i. V.) und Vortrag auf neue Rechnung RM. 1334 (RM. 10 227). Dem Geschäftsbericht entnehmen wir:

Das am 31. März 1926 abgelaufene vierte Geschäftsjahr unserer Gesellschaft stand unter schwerem wirtschaftlichen Druck. Die drückenden steuerlichen Lasten und sonstigen Ausgaben, unter denen die gesamte Wirtschaft zu leiden hatte, mußte die allgemeine Wirtschaftslage nachteilig beeinflussen. Unter solchen Verhältnissen lag den Banken die Pflicht ob, in der Kreditgewährung sehr vorsichtig zu sein und nur solche Kredite zu geben, die volkswirtschaftlich gerechtfertigt waren und die Liquidität der Banken nicht gefährdeten. Von diesen Gesichtspunkten hat sich der Vorstand auch während des Berichtsjahres leiten lassen. Irgendwelche nennenswerte Verluste haben wir nicht erlitten. Die Entwicklung unserer Bank hat trotz der schweren Wirtschaftskrise weitere Fortschritte gemacht. Wenn trotzdem das Gewinnergebnis nicht höher geworden ist, so ist das auf die mit den veränderten Geldverhältnissen eingetretene verringerte Spannung zwischen Debet- und Kreditzinsen zurückzuführen. Im Wechselverkehr konnten angemessene Gewinne erzielt werden. Das Wertpapiergeschäft lag wie im Vorjahre still und beschränkte sich erst gegen Ende des Geschäftsjahres. Das Kontokorrentgeschäft entwickelte sich zufriedenstellend.

Ammendorfer Papierfabrik A.-G., Ammendorf b. Halle.

Die Gesellschaft wird für das Ende Juni ablaufende Geschäftsjahr wie i. V. eine Dividende von 12 Proz. zur Verteilung bringen. Zurzeit ist die Gesellschaft voll beschäftigt, vor allem auch für das Ausland. Eine höhere Dividende als 12 Proz. kommt jedoch nicht in Frage, da etwaige weitere verfügbare Mittel für Betriebserneuerungen aufgewendet werden dürften.

Maschinenbau A.-G. Balcke in Bochum.

Der Jahresabschluß der Gesellschaft weist einen Reingewinn von RM. 274 917 aus, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Die Ausschüttung einer Dividende ist nicht in Aussicht genommen. Die Werke sind für mehrere Monat ausreichend beschäftigt.

Aus dem Konzern der J.-G. Farbenindustrie.

Bei der Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft zu Rattmannsdorf ergibt sich nach Tilgung des Verlustvortrages aus dem Vorjahre ein geringer Reingewinn, der vorgetragen werden soll. Eine Dividende wird also nicht verteilt. Auch die Wallendorfer Kohlenwerke A.-G. in Halle bleiben für das abgelaufene Geschäftsjahr dividendenlos.

Nominierung des Höchstbetrages der Reichsschatzwechsel.

Die Senkung der Reichssteuern wird dazu führen, daß das Reich zur Verstärkung seiner Betriebsmittel sich vorübergehend an den Geldmarkt zu wenden haben wird. Dies soll durch die Begebung von Reichsschatzwechseln geschehen. Diese Wechsel lassen sich unter günstigen Bedingungen nur unterbringen, wenn sie bei der Reichsbank diskontiert und lombardiert werden können. Zu einer derartigen Ermächtigung für die Reichsbank fehlt es zurzeit im Bankgesetz. Dieses soll deshalb in der angegebenen Richtung ergänzt werden. Damit wird im Einvernehmen mit der Reichsbank der Höchstbetrag, der bei der Reichsbank zu lombardierenden Reichsschatzwechsel auf 400 Mill. RM. begrenzt. Die Befugnis der Reichsbank, dem Reiche Betriebsmittel bzw. Betriebskredite bis zu 100 Mill. RM. zu gewähren, wird durch die Novelle nicht berührt. Die Reparationskommission, die für diese Gesetzesänderung gehört werden mußte, hat sich damit einverstanden erklärt. Der Entwurf wird dem Vernehmen nach dieser Tage den gesetzgeberischen Körperschaften zugehen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin, 4. Juni.. Die auf den Stichtag des 2. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem 26. Mai um 0,4 Prozent von 123,2 auf 123,7 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarerzeugnisse um 0,6 Prozent auf 123,6 angezogen, während die Industriestoffe fast unverändert blieben. Im Durchschnitt Mai liegen die Agrarerzeugnisse mit 123,8 um 1,1 Prozent höher und die Industriestoffe mit 124,0 um 0,7 Prozent niedriger als im April. Die gesamte Indexziffer stellte sich im Durchschnitt Mai auf 123,2.

*

Berliner Börse vom 3. Juni.

Die Berliner Börse eröffnete wiederum in sehr fester Haltung. Anregung boten vor allen Dingen die neuen Transaktionen im Montantrust. Im weiteren Verlauf der Börse konnten sich die Höchstkurse jedoch nicht behaupten. Die Tendenz wurde sogar in der zweiten Börsenstunde recht unsicher und die Papiere gaben 1 bis 2 Prozent wieder her.

Leipziger Börse vom 3. Juni.

Trotz aller günstigen Ansätze vermochte sich eine einheitlich feste Tendenz nicht durchzusetzen. Im großen und ganzen blieb die allgemeine Zurückhaltung bestehen. Wohl verzeichneten zahlreiche Papiere teilweise erhebliche Befestigungen; vielfach wurden die hohen Kurse aber nur gesprochen, da Material überwiegend nur in ganz geringen Beträgen herauskam.

Amtliche Produktenpreise.

Berlin, 4. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kg., sonst per 100 Kg. in Reichsmark.

Weizen, Juli 289,75, September 266; Roggen, märk. 174—179, Juni 190, Juli 196, September 203—203,50; Sommergerste 187—200; Wintergerste 169—182; Hafer, märk. 192—203; Weizenmehl 36,75—39; Roggenmehl 24,75 bis 26; Weizenkleie 10; Roggenkleie 11,40—11,50; Viktoriaerbsen 35—46; kl. Speiseerbsen 26—32; Futtererbsen 22—27; Peluschken 22—26; Ackerbohnen 22—25; Wicken 28—32; Lupinen, blaue 12—13,50; Lupinen, gelbe 15,50 bis 17,50; Seradella 40—45; Rapskuchen 13,70—13,90; Leinkuchen 17,60—17,80; Trockenschnitzel 9,90—10,30; Sojaschrot 19—19,30; Kartoffelflocken 18,30—18,50.

Die amtlichen Devisen.

London (1 Pfund Sterling) 20,403—20,455;
Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205;
Amsterdam-R. (100 Gulden) 168,60—169,02;
Brüssel-Antwerpen (100 Frank) 13,35—13,39;
Italien (100 Lire) 16,08—16,12;
Kopenhagen (100 Kronen) 110,81—111,27;
Lissabon (100 Escudo) 21,445—21,495;
Paris (100 Frank) 13,37—13,41;
Prag (100 Kronen) 12,422—12,462;
Schweiz (100 Frank) 81,24—81,44;
Spanien (100 Peseta) 63,12—63,28;
Stockholm (100 Kronen) 112,24—112,52;
Wien (100 Schilling) 59,30—59,44.

*

Effektenkurse.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

Berliner Börse vom 3. Juni 1926.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	—
kl. Goldanleihe	100,00
gr.	98,10
5 % Dt. Reichsanl.	0,37
4½ % dto.	0,35
3½ % dto.	0,35
3 % dto.	0,42
4 % Preuß. Consols	0,37
3½ % dto.	0,66
3 % dto.	0,39
Sächs. land. Pfdbr.	11,25
Meining Hyp. 1/17	9,00
Pfz. Bodkred. 3/9	9,05
Oesterr. Gold 10/19	13,35
Ungar. Gold 1/19	18,2
Ungar. Kr. R. 6/19	1,40
5 % Reckar A. G. 21	—
Rhein. Pfdr. Donau	—
Schl. Holst. El. v. 21	—
4½ % A. E. G. 9	1,00
Bad. Anilin v. 19	4,10
Höchster Farben 19	4,45
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	137 ⅞
Hansa Dampf.	136 ⅛
Nordd. Lloyd Akt.	132,50
Verein. Elbeschiff.	46,50
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	89,75
Bank für Brennst.	143,50
Berl. Hand. G (1/0)	159,25
Com. u. Priv. Bank	130,75
Darmst.-u. Nat Bank	13,25
Deutsche Bank (20)	135,50
Disk. Com. Ant. (40)	131,60
Dresdner Bank	116,75
Halle Bankverein	104,50
Leipziger Cred. Anst.	99,50
Reichsbank Anteile	159,50
Sächsische Bank	130,50
Wien Bk. (4. Mp. 24)	5,40

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	131,0
Schultb. Patzenhof	188,75
Leipzig Riebeck	165,50
Industrie-Aktien	
Aacher er Spinnerei	—
Accumulatoren	132,00
Allg. Berl. Omnibus	128,0
A. E. G.	126,75
Ammendorf Papier	143 ⅞
Anhalter Kohlen	65 ⅞
Aschaffenburg. Pap.	165,50
Baumper Walzmerke	11,70
Bedburger Wolle	—
Bochum Guß	108,25
Buch opt. Industr.	36,75
Charlottenb. Wasser	84,0
Chem. Heyden	86,0
Chem. Ind. Gesfurt	81,75
Deutzer Gas	174,25
Dtsch. Erdöl	118,2
Dynamit Nobel	92,25
Eisenbarger Cattun	83,75
Eschweiler Bergw.	131,00
Fahlberg List	89,50
J. G. Farbenindustr.	192,00
Frankfurter Zucker	72,0
Gelsenk. Bergwerk	112,50
Genthiner Zucker	0,87
Ges. f. el. Unter. (100)	150,0
Glanziger Zucker	73,0
Görlitzer Waggon	38 ⅞
Hamb. E. Wk. (100)	129,25
Harpener Bergwerk	127,50
Hirsch Kupfer (150)	88,00
Ilse Bergbau	114,75
Jäbel & Co.	89,00
Kahla Porzellan	73,50
Kirchner & Co.	72,00
Koehlmann Stärke	72,50
Köln Rottweil	97,25
Köthen-Anhalt. Zucker	135,00
Kraftwerk Töging.	87,50

Lahmeyer & Co.	120,50
Leopoldgrube (140)	71,50
Linde Eismasch.	135,25
Lübeck. Wachs. (100)	96 ¼
Magdeburger Gas	62,00
„ Bergw.-Akt.	67,00
Mansfelder Bergw.	96 ¼
Marienh. Kupenau	38,50
Masch. Baum	40,00
„ Buckau	93,50
Mitt u. Genest (100)	95,00
Neckarl. Fahrzeug	85,25
Niederschl. Elektrizit.	115,00
Oberschl. Eisen. Bed.	53,50
Orenstein & Koppel	77,50
Orenwerke	150,50
Panzer	38,00
Phönix Bergbau	85 ⅞
„ Braunkohle	65,5
Reichelt Metall	65,00
Rhein.-Westf. El. St.	68,00
Gebr. Ritter	100,00
Rombach Hütte	28,0
Rositzer Zucker	59,00
Rütgerswerke	90,25
Sächs. Webstühle	81,50
Sarotti Chok. (20)	120,00
Schiff Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	116,00
Schultz Inn. (200)	83,00
Siegen-Solinger	33,25
Simonius Zellstoffe	—
Steinzeug Cuddig	99,0
Stinnes Riebeck	118,00
Tekalbg. Schiff	11,75
Tempelhoferfeld	38,0
Thüringer Zucker	30,25
Union chem. Prod	46,75
Varziner Papier (80)	85,00
Ver. Kohle Borna	—
Wanderermerke	127,00
Wegel. & Hüb. (100)	71,50
Werish.-Weißg. Berk.	121,00
Westeregeln-Alkali	138,75
Wolf Masch. Buck.	38,00
Wotanwerke	41,00
Zeitz Masch. A. (100)	100,25
Zwickau Masch. (20)	45,50

Berliner Freiverkehr vom 3. Juni 1926.

Kali Krügersh.	105,50	Brown. Boveri	84,00	Kuß G. C. G.	1,05
Wittekind	82,0	Chem. Zeitz	8,00	Schedera	80,00
Dtsch. Petrol.	92,62	Gummi Elbe	72,00	Jul. Sichel	3,50
Diam. Shares.	20,50	Hagen & Nötzeln	—	Stoewer-Auto	15,75
Rationalfilm	39,00	Hochfrequenz	92,00	Steaualuxer Glas	110,00
Ufa-Film	46,50	Manoff	57,00	Wirkeld. Cogn.	37,00

Leipziger Börse vom 3. Juni 1926.

Altenburg. Landkr.	71,00	Hetzer Weimar	22,00	Naumann Brauerei	90,00
Busch Waggon Btz.	44,00	Hupfeld. Ludw.	36,50	Paradiesb. Steiner	122,60
Chromo Rajoch (30)	62,75	Kustner, Karl	25,00	Pittler Werkzeug	117,00
Crüllwitzer Papier	102,00	Kirchner & Co.	71,00	Riquet & Co (0)	37,00
Dermatoid Wk. (30)	43,00	Kühlhausbrr Fuck.	—	Schub. & Salzer (100)	141,00
Eisold & Kießling	86,50	Kriesisch Mühle	31,00	Stöhr, Kammgarn	119,00
Falkenst. Gardinen.	69,00	Landkr. Leipzig	86,00	Thür. Wollsp (100)	107,50
Grüschel. S. Emil.	57,0	Leipzig Riebeck-B.	96,00	Tröndl & Wirk. (200)	57,00
Groß. Kunstanstalt	39,00	„ Buchh. Kröhsche	52,00	Ullersdorf. W. (200)	66,50
Hall. Pfännersch.	94,50	„ Plauo Zimm.	91,00	Wotanwerke	41,00
Hartmann S. Masch.	38,75	Lindner Gottfr. (200)	36,00	Zittau Mech. Web.	61,00

Leipziger Freiverkehr vom 3. Juni 1926.

Altenburg. Glasb.	51,00	Leip. Arnstadt	11,00	Seidel & Naumann	45,00
Busch Wagg. (p. St.)	4,25	Nordd. Gem. 500	—	Thür. Fuck. Wasch.	31,00
Dähne Mar.	—	Nordd. Gem. 1000	235,00	Webdner Jutte	—
Eicher Bernh.	34,00	Parkhotel Leipzig	116,00	Wolthaar Hainichen	0,25
Heine & Co.	47,00	Reform Motoren	—		

*) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert. Der dahinter verzeichnete Kurs ist in Goldprozent zu verstehen.

Berliner Metallpreise.

Elektrolytkupfer 131; Rohzink 64,50—65,50; Plattenzink 58,50—59,50; Aluminium 235—240; Nickel, rein 340 bis 350; Antimon, Reg. 105—110; Silber, ca. 900 ff. 89,50 bis 90,50.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 4. Juni. Am Weizenlieferungsmarkt entwickelte sich das Geschäft nur sehr schwer. Roggen in Waggonware kommt fast gar nicht zum Angebot, dagegen steht Kahn- und Lagerware weiter reichlich zur Verfügung und hat trotz Ermäßigung der Forderungen um etwa eine Mark schwieriges Geschäft. Weizenmehl war in den Forderungen um eine Viertel Mark herabgesetzt. Für Roggenmehl bestand normale Nachfrage. Gerste blieb geschäftslos, Hafer war in den Preisen nachgiebiger.

Rundfunk Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)

Chemnitz Welle 454. — Weimar Welle 454. — Wochentags: 10: Wirtschaft, Wetter d. Sächs. Verkehrsverbandes. ⊙ 11.45: Wetterdienst der Wettermarten Dresden, Magdeburg, Weimar. ⊙ 12: Mittagsmusik. ⊙ 12.55: Rauener Zeitzeichen. ⊙ 1.25: Börse, Presse. ⊙ 2.45: Wirtschaft. ⊙ 3—4: Pädagog. Rundfunk d. Zentral-Instituts (Deutsche Welle 1300). ⊙ 3.25: Berl. Prod.-Börse. ⊙ 5.30 u. 6.15: Börse, Wirtschaft. ⊙ Ansicht. an die Abendveranstaltung: Presse, Sport etc.

Sonntag, 6. Juni. 8.30: Orgelkonzert aus der Leipz. Univ.-Kirche. ⊙ 9: Morgenfeier. ⊙ 11: Prof. Sigerist: 1. V.: „Fortschritte in der Erkennung der Krankheiten". ⊙ 11.30: „Alter Volksglaube und moderne Forschung." Letzter V.: Prof. Doren: „In der Geschichte". ⊙ 12: Dresden: Mul. Stunde. Mitw.: P. Aron (Klav.), Dresd. Streichqu., Stefan Auber (Cello). Goldmarf: Suite C-dur. Quintett A-moll. ⊙ 3.30: Uebertr. von Berlin. ⊙ 4.30: Hörspiel: Das Reisenstorinen. (Der 16. Handschuh. Die Aussprache. Besuch in der Nacht.) Drei eheliche Komödien von Julian Landau. ⊙ 7: Prof. Zeitler: „Die Plakatkunst". ⊙ 7.30: Westvorst. Mandoline- und Gitarre-Gesellschaft. Lipradi: Ouv. Fucik: Donausagen, Walzer. — Eulenburg: Paraphr. über Rosenlieder. — Bellini: Duett für zwei Mandol. — Baumann: Mignonette. — Offenbach: Orpheus, Ouv. — Morlacchi: Fior d'Amore, Walzer. — Paraphrase über „Aus der Jugendzeit". — Wolfi: Mandolinata. — Darauf: Tanzmusik.

Montag, 7. Juni. 4.30: Konzert des Funkorch. ⊙ 6.30: Vortrag von Jena zur Feier an der staatl. Optikerschule in Jena: Generalarzt Dr. Seip: „Fraunhofers 100. Geburtstag." ⊙ 7: Vortragsreihe E. George: „Nährstoffe und Nahrungsmittel". ⊙ 7.30: Die Erschließungsgeschichte der Alpen. W. Lehner: „Erschließung von frühester Zeit bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts." ⊙ 8.15: Sinfoniekonzert aus Anlaß der Leipz. R. Strauß-Woche. Werke von Strauß. Serenade f. Bläser (Es-dur). Op. 7. Don Juan. Sinfonische Dichtung. Nach Lenau (op. 20). Aus Italien. Sinf. Fant. (G-dur) Op. 16: Auf der Campagna. In Roms Ruinen. Am Strande von Sorrent. Neapolitanisches Volksleben.

Dienstag, 8. Juni. 4.30: Dresden: Deutsche Sagen. Mitw.: Prof. Enting, das Dresdener Streichquartett. Stamitz: Streichqu. — Deutsche Sagen. — H. Sitt: Albumblätter f. Viola u. Klavierbegl. — Zwei Stücke f. Cello. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: K. Arndt: „Wesen und Bedeutung des Tarifvertrages." ⊙ 7.30: D. Mehnert: „Eine Reise von Moskau nach dem Kaukasus." ⊙ 8.15: Dresden: Volksabend. Mitw.: C. Jungbans (Rez.) u. die Russisch-ukrainische Kapelle „Nubo" (Chor mit Balalaika). — Ansichl.: Dresden: Konzert des Volkszupforchesters „Harmonie". Schäfer: Marsch. — Bujsord: Minuetina. — Ritter: Unter der Dorlinde. — Kollmanek: Kleines Konzert, C-dur. — Ritter: Spanischer Tanz. — Boyde: Zwei Wanderlieder. — Czibulka, Stephanie-Gavotte. — Huber: Volksfest in Sevilla. — Michaelis: Die türkische Scharwache. — Fucik: Donausagen. Walzer. Die lustigen Dorfschmiede.

Mittwoch, 9. Juni. 4.30: Nordische Musik. (Leipz. Funkorch.) Dazwischen etwa 5.15: Vortr. über Land und Leute von Norwegen. ⊙ 6.30: Funkbastelstunde. ⊙ 6.45: Arbeitsbes. des Landesamtes. ⊙ 7: „Deutsche Arbeit in den Vereinigten Staaten in Amerika". ⊙ 7.30: Dr. Witkowski: „Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters." ⊙ 8.15: Volkstümlicher Wagner-Abend. Tannhäuser: Einzug der Gäste auf die Wartburg. Lohengrin: Einl. zum 3. Akt. Lohengrin: Feierlicher Zug zum Münster. Die Meisterlinger von Nürnberg: Einl. zum 3. Akt. Tanz der Lehrbuben und Aufzug der Meister. Abendblatt, für Violine mit Orchesterbegl. Walküre: Wotans Abschied und Feuerzauber. Götterdämmerung: Siegfrieds Rheinfahrt. Götterdämmerung: Gesang der Rheintöchter. Das Rheingold: Einzug der Götter in Walhall. ⊙ 10: Funkpranger. Darauf: Funkkreiß. Mitw.: M. Morgenstern (Rez.), Hans Pf. Schmiedel (Rez.), R. Drescher (Bandonion) und Funkorch.

Donnerstag, 10. Juni. 4.30 u. 5.30: Leipz. Funkorchester. ⊙ 6.30: Aufwertungskunk. ⊙ 6.45: Steuerkunk. ⊙ 7: Letzter Vortr E. George: „Die normale Ernährung". ⊙ 7.30: W. Lehner: „Die weitere Entwicklung vom Ende des 18. Jahrh. bis heute". ⊙ 8.15: Lustige Geschichten. Mitw.: K. Keßler u. d. Funkorch. Suppe: Ouv. „Die schöne Galathe". — Victor Auburtin: Slove ynu. — R. Presber: Die Torte. — Offenbach: Ouv. „Orpheus in der Unterwelt". — Presber: Der Geliebtenkochen. — Auburtin: Die Mortschtiugel. — Joh. Strauß: Ouv. „Indigo". ⊙ 10.30: Funkstille.

Freitag, 11. Juni. 4.30 u. 5.30: Leipz. Funkorchester. ⊙ 6.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. ⊙ 7: von Dresden: Senator Hartl: „Die gegenwärtige Lage der Sudetendeutschen". ⊙ 7.30: (von Dresden): R. Riedel: „Leitgedanken moderner Wirtschaftsgeschichte." ⊙ 8.15: Dresdener Autoren-Abend. Mitw.: Dr. Schurig (eigene Werke), R. Boquet (Klav.), P. Smolny (Rez.) F. K. Beundorf: Aus seinen Dichtungen. — Boquet: Lieder nach Gedichten von F. K. Beundorf. — Arthur Schurig: Aus seinen Schriften. — Boquet: Lieder nach Gedichten von Beundorf. ⊙ 9.15: Dresden: Kapelle des 1. (Jäger)-Bataillons, 10. (Sächs.) Inf.-Reg. Dresden. Keil: Germania-Marsch. — Suppe: Ouv. „Dichter und Bauer". — Grieg: Hochzeitstag auf Troldhaugen. — Radetzky-Marsch. — Schubert-Berte: Aus „Das Dreimäderlhaus." — Zimmer: Die Kurbrandenburger. — Blon: Frauenliebe und Leben. — Trenkler: Carmen-Marsch. — Schlend: Kick-Kock. Polp. — Recklings: „Weidmannsheil", Marsch. — Großmann: Czardas. — Finnländischer Reitermarsch. — Parademärsche.

Sonnabend, 12. Juni. 4.30 u. 5.30: Konzert des Leipz. Funkorchesters. ⊙ 6.30: Funkbastelstunde. ⊙ 6.45: „Wie bleiben wir gesund? ⊙ 7: Aus englischer Prosadichtung. ⊙ 7.30: Letzter Vortr. W. Lehner: „Entwicklung der Alpinistik in den Westalpen von der Bezwingung des Mont Blanc bis zur Jetztzeit." ⊙ 8.15: Alfred Kerr-Abend. Mitw.: Rose Lichtenstein-Berlin (Rez.) und das Funkorchester. Gedichte, Reisebilder, Kritiken. Gruß an Tiere usw. (Rose Lichtenstein). — Darauf: Tanzmusik

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919260604-15/fragment/page=0008